This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

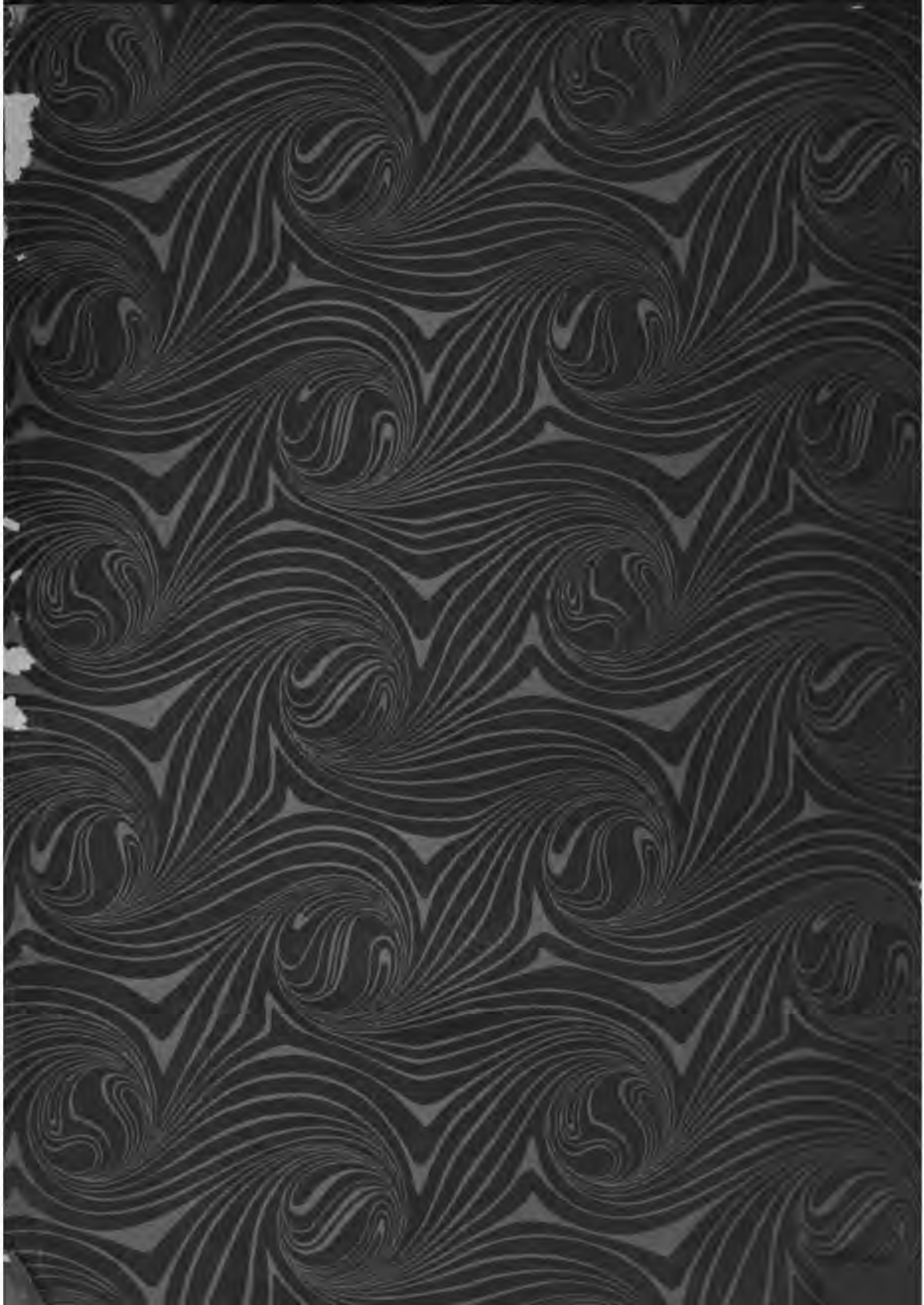
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DG
558
.06

STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES



Op

//

Ereign

Die

Operationen der österreichischen Marine

während des Krieges 1866.

Die

Ereignisse auf dem Gardasee, der italienische Angriff auf die Insel Lissa

und

die Seeschlacht bei Lissa.

Separatabdruck aus der Zeitschrift:

„Archiv für Seewesen."

Wien, 1866.

Im Selbstverlage des Herausgebers des „Archiv für Seewesen", Johannes Ziegler.

Im Commissionsverlag bei H. F. Münster's Buchhandlung (W. Essmann)

zu Triest.

Druck von J. P. Wallishausser in Wien.

THE

10179

DG-558
06

Die Operationen der österreichischen Marine

während des Krieges 1866.

Seit Jahr und Tag stand die österreichische Marine unter dem Druck der eigenthümlichen Verhältnisse unseres Landes, unter der Einwirkung finanzieller Unmöglichkeit, unter dem peinlichen Bewußtsein der Theilnahmlosigkeit, die unsere binnenländische Bevölkerung in früherer Zeit für maritime Dinge gezeigt hatte. Selbst der freundlich billigende, aber von der eisernen Nothwendigkeit des Sparens veranlaßte Widerstand des Reichsrathes konnte trotz aller Beredtsamkeit, trotz der Vorführung gewichtiger Gründe nicht gebrochen werden. Freilich ließ sich damals das Hauptargument zur Vergrößerung der Flotte, nämlich die im letzten Kriege wirklich erwiesene Absicht Italiens, Dalmatien und Istrien zu erobern, noch nicht geltend machen. Fast Alles, was also die Marine verlangte, wurde, obgleich man die Berechtigung ihrer Existenz höflich anerkannte, geschmälert oder gar abgelehnt, und Alles, was sie unter solchen Umständen zu Wege brachte, konnte nur mit Aufwendung angespannter Energie und behutsamer Sparsamkeit erreicht werden. Die kärglich zugemessene Dotation wurde mit fingerzählender Sorgfalt den einzelnen Fächern zugetheilt.

Während das österreichische Kriegsseewesen unter diesen kümmerlichen Verhältnissen litt, die wohl geeignet gewesen wären, es niederzudrücken, wendeten andere Staaten ihr bestes Geld auf die Hebung maritimer Kraft, eingedenk der Wahrheit, daß nur der Staat, dessen Grenzen von Seewasser benetzt werden und der diese glückliche Lage auszubeuten weiß, dauernd bei der politischen Umgestaltung der Länder und der immer von Neuem wiederkehrenden Vertheilung der Macht unter die leitenden Staaten, ein ausgiebiges Wort mitzureden habe. Namentlich dem frisch emporstrebenden Italien war kein Opfer zu groß, eine, was Material anbelangt, Achtung gebietende Flotte zu schaffen; theils baute es sich Schiffe selbst,

größtentheils aber ließ es sich Schiffe in Frankreich, England und Nordamerika bauen und konnte schließlich auf seine Flotte stolz sein.

Angesichts dieser Thatsachen darf es nicht Wunder nehmen, wenn die österreichischen Seeoffiziere und alle Marineangehörigen überhaupt, denen die Berichte über die maritimen Fortschritte des Auslandes stets vor Augen waren, mit Schmerz und Mißmuth die naturgemäße Entwicklung S. M. Marine gehindert sahen und bei der geringen Anzahl ausgiebiger Gefechtsschiffe mit Todesgewißheit einem Kampfe gegen den Rivalen in der Herrschaft des adriatischen Meeres entgegenblickten; hatte doch selbst der Reichsrath ausgesprochen: die österreichische Marine sei in keinem Falle der gesammten italienischen Flotte gewachsen, sie brauche daher nicht vergrößert zu werden.

Allein die dem Menschen entgegengebrachte Geringachtung stimulirt nicht selten seine Energie, die Demüthigung gebiert den Stolz und das Mißgeschick ist sehr oft die Quelle seiner Tugenden. Die kühle Theilnahmlosigkeit, die halben Mittel, die man der Marine gewährte, vermochten nicht, sie aus der Contenance zu bringen. Vom Höchsten bis zum Niedrigsten setzte Jeder sein Können und sein energisches Wollen daran, ein Jeglicher nach seiner Art, die österreichische Seemacht den gebotenen Mitteln gemäß und den nicht gebotenen Mitteln zum Trotz zu heben und zu stärken. Alle Maßregeln wurden mit Sorgfalt in Anwendung gebracht, alle disponibeln Hebel angesetzt, um den Untergang der Escadre, der ihr bei einem Angriff auf die an Schiffen mächtige Flotte in Aussicht stand, zu einem ehrenvollen zu machen, ja ihn wo möglich zu verhindern und in Sieg zu verkehren.

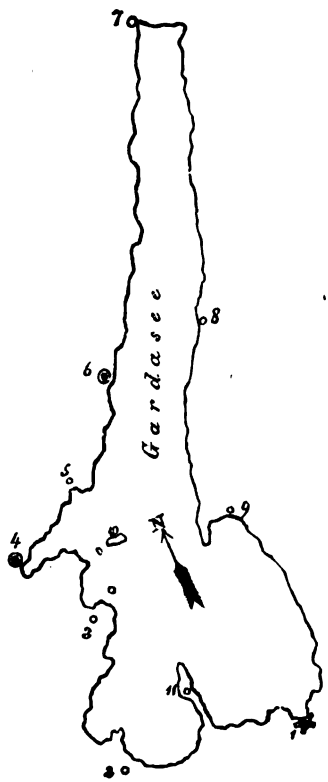
Im Seearsenal von Pola herrschte deßhalb bei Ausbruch des Krieges emsige Thätigkeit. Die Schiffe wurden eines nach dem andern gedockt und ausgerüstet und gingen, sowie sie seeklar waren, nach der Rhede von Fasana ab, wo die junge Mannschaft von unseren unermüdlichen Seeoffizieren für das Gefecht eingeübt und namentlich im Manöver mit concentrirten Breitseiten, welche man dem schweren Kaliber der italienischen Armstrong- und Cavalli-Geschütze entgegenzusetzen gedachte, einexercirt wurde. Was so im Großen bei Fasana geschah, wiederholte sich im geringen Maßstabe zu Peschiera am Gardasee. Alles Erdenkliche geschah, um die Escadre und die Flotille in der knapp zugemessenen Zeit so herzurichten, daß sie trotz ihrer Schwäche an Schiffen, Maschinen und Geschützen sich der in Allem, nur nicht an Muth überlegenen italienischen Streitmacht entgegenstellen konnte. Es gibt wohl kein sichereres Zeichen von Stärke und Größe des Charakters, als der Muth, die eigenen Mängel klar zu erkennen, und das redliche Bestreben, dieselben zu vermindern. Die moralische Elasticität, welche heiteren Sinnes im Kampf gegen Schwierigkeiten nicht erlahmt und künftigen Erfolgen getrost entgegenblickt, ist eine wesentliche Eigenschaft aller Derjenigen, welche ein großes Ziel erreichen wollen. Admiral Tegetthoff war ununterbrochen thätig, für Alles zu sorgen, nach Allem zu sehen, alle Hilfsmittel auszuspähen und das fast Unmögliche möglich zu machen. Die Commandanten, die Seeoffiziere und Schiffsbeamten unterstützten ihn darin mit enthusiastischer Hingebung, und die Mannschaften zeigten den herzlichsten guten Willen.

Als aber dann die Stunde des Gefechtes herankam, konnte Jeder mit Muth und Kaltblütigkeit den kommenden Ereignissen entgegensehen in dem Bewußtsein: er habe redlich seine Pflicht erfüllt.

Die Flotille auf dem Gardasee.

In Voraussicht des drohenden Krieges wurde bereits im Mai die Gardaseeflotille ausgerüstet. Dieselbe bestand aus folgenden Fahrzeugen:

Kanonenboot Uskoke, Linienschiffslieutenant Natty,
„ Speiteufel, Linienschiffsfähnrich Graf Zichy,
„ Scharfschütze, Linienschiffslieutenant Baron Haan,
„ Wildfang, Linienschiffslieutennnt Joly,
„ Raufbold, Linienschiffslieutenant Meder,
„ Wespe, Linienschiffslieutenant Adler,
Raddampfer Heß, Linienschiffsfähnrich Graf Seyffel,
„ Franz Joseph, Linienschiffsfähnrich Baron Pelichy.



1. Peschiera, 2. Desenzano, 3 Manerba, 4. Salo, 5. Maderno, 6. Gargnano, 7. Riva, 8. Castelletto, 9. Garda, 10. Isola Lecchi, 11. Sermione.

Der Commandant der Marinestation zu Peschiera, Corvettencapitain Moritz Monfroni von Monfort, schiffte sich am 10. Juni an Bord S. M. Kanonenboot Speiteufel ein, nachdem bereits sämmtliche Kanonenboote mit Eisenbahnschienen gepanzert waren, und übernahm somit das Commando der Flotille. Er begab sich sofort mit derselben auf die Höhe von Vigilio, um die, im Hafen von Salo liegenden feindlichen Streitkräfte zu beobachten und bei Eröffnung der Feindseligkeiten dieselben zu blockiren. Der Feind hatte 6 gepanzerte Kanonenboote mit je einem 40pfündigen Cavalli-Geschütz, 1 Raddampfer, ferner 2 größere eiserne Kanonenboote und 1 hölzernen Raddampfer; die drei letzteren Fahrzeuge befanden sich dermalen noch im Bau.

Am 23. Juni, um 11½ Uhr V. M., verließ der Flotillen-Commandant, nachdem er die Mittheilung über den Beginn der Feindseligkeiten erhalten hatte, mit den Kanonenbooten Speiteufel, Wildfang, Uskoke und Scharfschütze den Ankerplatz bei Garda. Dampfer Heß wurde der Escadre vorausgesendet, um eine Recognoscirung von Lecchi bis Gargnano vorzunehmen und den kreuzenden Kanonenbooten den Ausbruch der Feindseligkeiten mitzutheilen. Nachdem Dampfer Heß bei der Recognoscirung von feindlicher Seite nicht gestört worden war, eröffnete unsere Flotille um 12¾ Uhr N. M. das Feuer gegen die Spitze von Maderno, (wo sehr viele Garibaldianer sich befanden,) um sich von der Lage der Batterie, sowie von der Tragweite und dem Kaliber der Geschütze zu

überzeugen. Nach dem dritten von der Flotille gelösten Schusse eröffnete die Batterie von Maderno ein langsames Feuer gegen die Schiffe, welche dasselbe ¾ Stunden lang aus 1000 bis 1300 Klaftern Entfernung erwiderten. Die Batterie befand sich auf der östlichen Spitze von Maderno am linken Ufer des Flusses. Der erste Schuß der Batterie überschoß die Schiffe nnd erreichte eine Tragweite von ca. 1500 Klaftern. Die österr. Flotille erlitt weder Verluste noch Havarien, obgleich der Feind schon beim dritten Schusse sehr gut feuerte und die Geschosse in unmittelbarer Nähe und zwischen den Schiffen niederschlugen. Schon nach den ersten von den österr. Schiffen abgegebenen Schüssen zerstreuten sich alle Freischärler in ein Gehölz.

Am 29. Juni sandte der Flotillen-Commandant auf die ihm zugekommene Nachricht, daß bei Limoni eine Batterie im Bau und dort Militär postirt sei, Dampfer Heß zur Recognoscirung ab. Derselbe kam um 9 Uhr Abends mit der Meldung zurück, daß er bis auf einige Faden von Limoni entfernt war und nichts Verdächtiges beobachtet habe.

Am 30. Morgens, um 5 Uhr, waren bei Fort Lecchi drei italienische Kanonenboote unter Dampf und hinter denselben ein Raddampfer sichtbar. Kanonenboot Wildfang wurde beordert, so nahe als möglich denselben entgegen zu gehen und sie möglicherweise heraus zu locken. Bei Ausführung dieses Befehles kam Wildfang ins Feuer der Batterie von Maderno, welche aus ihren schweren Geschützen 4 Schuß auf selben machte, ohne ihn zu treffen. Trotz der kräftigen Unterstützung, welche die italienischen Kanonenboote von ihren Batterien zu erwarten hatten, und obwohl ihnen nur ein österreichisches Kanonenboot gegenüber stand, kamen sie nicht außerhalb Lecchi, sondern zogen sich in das Innere des Hafens von Salo zurück.

Dampfer Heß wurde beordert, eine scharfe Recognoscirung beider Küsten von Sermione bis Desenzano vorzunehmen. Die ganze Halbinsel von Sermione war weder befestigt noch besetzt. Auf einem Plateau links von Desenzano bemerkte Heß etwa 400 eben im Exerciren begriffene Garibaldianer. Er näherte sich denselben auf ca. 1200 Klafter und schoß 4 Granaten mitten in den exercirenden Haufen hinein, welcher eiligst auseinanderstob, so daß der Flotillencommandant, welcher mit Kanonenboot Speiteufel und Dampfer Franz Joseph zur Unterstützung herbeieilte, schon den ganzen Platz gesäubert fand. Hierauf kehrten die Schiffe auf einen Beobachtungsposten vor Lecchi zurück.

Am 1. Juli mit Tagesanbruch drang Corvettencapitain Monfroni mit Kanonenboot Speiteufel und Dampfer Heß bis in die nächste Nähe von Desenzano vor und fand, daß der Ort selbst wie ausgestorben war. Auf der östlichen Seite der Stadt hatten die Garibaldianer mittelst Laubwerk ein Lager errichtet; einige wohlgezielte Schüsse in die Mitte desselben zwangen sie jedoch zum eiligen Rückzuge gegen den Eisenbahndamm. Die Italiener schienen jedoch einen Frontangriff von Peschiera aus zu erwarten, denn starke Massen von Garibaldianern zogen von Padenghe aus zu gegen Desenzano demselben zu Hilfe und kamen, dicht gedrängt, in einer Schlucht zu stehen. Dieselben schienen gut organisirt, denn sie waren mit Gewehren mit langem Haubajonnet versehen; die commandirenden Offiziere waren zu Pferde und die Truppe war im Besitz einer bespannten Cavalleriebatterie. Als sie in der Schlucht angelangt waren, unterhielten die österreichischen Schiffe auf dieselben ein wohlgezieltes Granatenfeuer, welches sie zur eiligen Flucht gegen Padenghe zwang. Dieses konnten sie ohne Verlust nicht erreichen, da die Rückzugsstraße von den Schiffen beherrscht und beschossen wurde. Obwohl mit Artillerie versehen, schienen die Italiener nur auf Rettung bedacht zu

sein, denn sie führten nicht einmal ihre Geschütze vor und erwiderten das Feuer der Schiffe gar nicht. Der errungene Vortheil konnte nicht ausgebeutet werden, da die Flotillenabtheilung keine Ausschiffungstruppen am Bord hatte. Der Flotillencommandant mußte sich daher mit den dem Feinde zugefügten Verlusten begnügen und begab sich wieder vor Salo, wo während der ganzen Zeit nur 3 Kanonenboote waren, die aber der Feind nicht anzugreifen wagte.

Am 2. Juli unternahmen Schiffslieutenant Joly mit dem von ihm commandirten Kanonenboot Wildfang, und Schiffslieutenant Meder, Commandant des Kanonenbootes Raufbold, eine Recognoscirung nach Gargnano. Bei Tagesanbruch steuerte Schiffslieutenant Joly diesem Orte zu, gab dem Kanonenboot Raufbold Befehl, einstweilen N. W. von Gargnano zu kreuzen, und näherte sich dann auf eine Entfernung von $4\frac{1}{2}$ Kabel. Gleich bei den ersten nordwärts gelegenen Häusern entdeckte der Commandant des Wildfang 10—12 Freischärler, welche nach einem erhaltenen Shrapnelschuß, der einen Mann zu Boden streckte, die Flucht ergriffen. Das Kanonenboot steuerte bis zur Brücke, welche sich an dem Hauptplatze befindet, und fand dort die Hauptwache der Freischärler. Auf den ersten Schuß, der auf sie abgefeuert wurde, versammelten sich ca. 50—60 Mann unter einem Officier hinter der Hauptwache. Es wurden weitere 4 Shrapnelschüsse und 1 Granatschuß auf dieselben abgegeben, welche sämmtlich in guter Richtung und in unmittelbarer Nähe der Hauptwache explodirten. Ein Shrapnelschuß ging durch das ebenerdige Fenster der Hauptwache, doch war die Wirkung dieser Schüsse, wenn gleich einige Treffer erzielt wurden, zu gering, um den Platz, respective die Hauptwache gänzlich von Freischärlern zu räumen. Das Kanonenboot näherte sich nun auf $1\frac{1}{2}$ Kabel Distanz und feuerte eine 48pfündige Schrotbüchse auf die Wache ab, welcher Schuß zur Folge hatte, daß 3 Freischärler todt oder verwundet zu Boden stürzten und die übrigen die Wache gänzlich räumten und sich in wilder Flucht in die ferner gelegenen Straßen Gargnano's zurückzogen. Als das Kanonenboot sich entfernte, ließen sich neuerdings einzelne Freischärler sehen, welche aber nicht weiter beschossen wurden.

Am selben Tage griff das andere Kanonenboot, Raufbold, unter Commando des Linienschiffslieutenants Meder, die in der Nähe von Gargnano befindlichen Freischärler an. Nachdem dieselben, ca. 100 an der Zahl, sich in den umliegenden Citronenpflanzungen zerstreut hatten, näherte sich das Kanonenboot auf 100 Klafter und eröffnete ein wohlunterhaltenes und erfolgreiches Kleingewehrfeuer auf sie, welches von ihnen ohne Erfolg erwidert wurde, worauf sie sich mit Zurücklassung von vielen Todten und Verwundeten eiligst in die Berge zurückzogen.

Gegen 11 Uhr zog eine dichte Colonne Freischärler gegen Gargnano, und es gelang ihnen, obwohl sie von den Kanonenbooten beschossen wurden, sich in einigen Häusern und Citronenpflanzungen festzusetzen. Corvettencapitän Monfroni begab sich nun selbst mit Dampfer Heß und Kanonenboot Speiteufel vor Gargnano und warf die Freischärler auf die Höhen zurück, wobei die Häuser, in welchen sie sich befanden, beschossen und in Brand gesetzt wurden. Da eine Verfolgung nicht möglich, ging die Flotille, nach Postirung eines Kanonenbootes vor Gargnano und eines vor Torri, zurück, als sich die italienischen Kanonenboote außerhalb Maderno zeigten.

Monfroni stellte sich nun außer Schußbereich der Batterie von Maderno mit den Kanonenbooten Speiteufel und Wildfang, den Dampfern Heß und Franz Joseph denselben entgegen, ließ die Maschinen halten und wartete ab, ob

sie so weit vordringen würden, daß er sie, ohne in den Schußbereich der Batterie zu kommen, angreifen könnte. Die italienischen Kanonenboote zogen sich jedoch allsogleich hinter Maderno zurück. Gegen Abend wurde Dampfer Heß den kreuzenden Kanonenbooten vor Gargnano, und Franz Joseph den vor Desenzano zur Verstärkung zugesandt.

Gegen 10 Uhr versuchten 3 italienische Kanonenboote bei Gargnano eine Landung, wurden aber von dem kreuzenden Kanonenboote Wespe, unter Commando des Schiffslieutenants Adler, allsogleich angegriffen, worauf sich dieselben nach einigen erfolglos abgegebenen Schüssen wieder zurückzogen.

Am 5. Juli früh unternahm Dampfer Heß eine erneuerte Recognoscirung gegen Gargnano. Als er sich ca. 500 Klafter genähert hatte, demaskirte der Feind plötzlich auf verschiedenen Punkten vier Batterien zu je 2 gezogenen 12-Pfündern und eröffnete ein wohlgezieltes Feuer auf denselben, welcher sogleich wendete und das Feuer mit Erfolg erwiderte, in Folge dessen eine Batterie zum Schweigen gebracht wurde. Dampfer Heß zog sich dann auf die ihm zu Hilfe eilenden Kanonenboote zurück, nachdem er fünfmal von feindlichen Kugeln getroffen worden war, einige unbedeutende Havarien erlitten und zwei durch Splitter leicht Verwundete hatte.

Am 6. Juli Morgens unternahmen die Kanonenboote Wildfang und Raufbold wieder eine Recognoscirung gegen Gargnano. Die Befestigung bestand außer aus einigen kleinen Geschützen auch aus mehreren Positionskanonen, welche auf die beiden Kanonenboote ein wohlgezieltes Feuer eröffneten, das von diesen mit Erfolg erwidert wurde. Gleich nach den ersten Schüssen begab sich der Flotillencommandant mit Kanonenboot Speiteufel an Ort und Stelle, fand jedoch die Kanonenboote schon außer Schußbereich. Wildfang hatte eine kleine Havarie in der Bemastung erlitten. Da das Kanonenboot Scharfschütze, von Norden kommend, in das Bereich der Landbatterien kam, eröffnete diese sogleich das Feuer auf dasselbe, worauf sich Speiteufel zur Unterstützung näherte und das Feuer der Batterien so lange erwiderte, bis Scharfschütze außer Schußbereich war, worauf er dann ebenfalls zurückfuhr.

Am 7. Morgens zeigten sich außerhalb Maderno fünf italienische Kanonenboote, von denen eines gegen das kreuzende Kanonenboot Wespe das Feuer eröffnete, welches von diesem erwidert wurde. Die Geschütze dieser Kanonenboote waren sehr schwer und weittragend; die schweren Geschütze der Wespe erreichten kaum den Feind, während sie von diesem weit überschossen wurde. Gleich beim ersten Schuß begaben sich Speiteufel und Scharfschütze an Ort und Stelle, worauf die italienischen Kanonenboote umkehrten und, obwohl die österreichischen Fahrzeuge sich kaum außer Schußbereich der Batterien hielten, sich in den Hafen zurückzogen. Eine Verfolgung war nicht möglich, da der Feind unter unmittelbarem Schutz der Batterien lag und einen zu großen Vorsprung hatte, als daß man ihn, wenn man sich auch dem Feuer der Batterien ausgesetzt hätte, zum Gefechte hätte zwingen können. Drei Kanonenboote wurden zur Kreuzung zwischen S. Vigilio und Castelletto beordert, während bei Nacht ein Dampfer zwischen den Schiffen und Manerba kreuzte, um jeden Durchbruch zu verhindern.

Am 19. Juli, gegen 7 Uhr Abends, kam aus Salo ein feindlicher Dampfer hervor und steuerte, dicht unter Maderno passirend, gegen Gargnano mit einem Lastboote in Schlepp. Corvettencapitain Monfroni lief sogleich mit Kanonenboot Speiteufel aus und befahl dem Dampfer Heß im Kielwasser zu folgen. Kanonenboot Wildfang, Linienschiffslieutenant Joly, welches die Kreuzung zwischen

S. Vigilio und Castelletto hatte, bemerkte den Dampfer und verfolgte, indem es längs der Küste steuerte, dessen Bewegung. Als der feindliche Dampfer am Süd-Ende von Gargnano angelangt war, fiel S. M. Kanonenboot Wildfang auf denselben ab und näherte sich ihm trotz des heftigen Feuers der Batterien von Gargnano bis auf 1½ Kabel und brachte ihm solche Havarien bei, daß eine Rettung desselben nach Salo unmöglich und er vom Feinde vor dem Kai vertäut wurde. Mittlerweile war auch Kanonenboot Scharfschütze auf dem Platze angelangt und feuerte auf die Batterie, bis Dunkelheit und sehr schlechtes Wetter mit Regen und Hagelböen jedes weitere sichere Treffen unmöglich machte. Da das feindliche Schiff stark beschädigt war, ertheilte Corvettencapitain Monfroni dem Commandanten des Wildfang, Schiffslieutenant Meder, den Befehl, mit seinem Schiffe und dem Kanonenboote Scharfschütze, Schiffslieutenant Baron Haan, bei Gargnano zu kreuzen und einen eventuellen Fluchtversuch des feindlichen Schiffes zu hintertreiben. Dampfer Heß wurde beordert, bei Maderno zu kreuzen und jeden Succurs seitens der italienischen Kanonenboote zu verhindern. Da die Nacht unterdessen so schlecht und finster ward, daß eine Ueberrumpelung der zwei bei S. Vigilio liegenden Kanonenboote seitens der fünf italienischen Kanonenboote sehr gut möglich war, so verfügte Kanonenboot Speiteufel ungefähr um Mitternacht sich zu demselben.

Gegen 3½ Früh, bei Tagesanbruch, lichtete man die Anker und ging mit Dampfer Heß auf Gargnano zu. Die Kanonenboote Wildfang und Scharfschütze hatten die Nacht über in nächster Nähe des Landes Posto gefaßt und eröffneten bei Tagesanbruch auf das italienische Schiff ihr Feuer, welches sowohl von der Batterie, als auch von den Freischärlern auf das Heftigste erwidert wurde. Zwei feindliche Kugeln trafen den Wildfang ohne Schaden anzurichten. Wildfang und Scharfschütze unterhielten nun, ohne die Batterie, welche sie überschoß, zu beachten, ein wohlgezieltes Granaten- und Kartätschenfeuer auf die Freischärler, welche, nachdem ein Haus in Brand geschossen war, gezwungen wurden, sich zurückzuziehen. Dieselben faßten in den umliegenden Häusern Posto und unterhielten ein wohlgenährtes Feuer auf die Kanonenboote, wobei zwei Mann an Bord des Wildfang durch Gewehrkugeln schwer verwundet wurden.

Die Boote des Wildfang und des Scharfschütz wurden nun gestrichen, und die Mannschaft derselben begab sich unter Commando des Linienschiffslieutenants Freiherrn von Haan mit Trossen auf das feindliche Schiff. Mitten unter dem heftigen Gewehrfeuer machte Linienschiffslieutenant Baron Haan die Trosse fest, warf die Landtrosse los, und Seecadet Hlavaty, der während der Abwesenheit des Commandanten das Kanonenboot Scharfschütze mit wundervoller Ruhe und Kaltblütigkeit führte, fuhr mit dem feindlichen Schiffe in Schlepp ab. Bei dieser Gelegenheit kam das Boot des Scharfschütz unter die Räder des feindlichen Dampfers und kenterte. Das Boot des Wildfang, unter dem Commando des Linienschiffsfähnrichs Otto Burian, machte alle Versuche, unter dem Kleingewehrfeuer der Freischärler das gekenterte Boot zu retten, wobei Matrose Fischer auf dem Kiele desselben saß und das Schlepptau festhielt. Die schwere See aber machte diesen Versuch des Schiffsfähnrichs Burian zu nichte, und da das Boot ohnehin stark beschädigt und das Feuer des Feindes ein sicheres war, wurde das Boot im Stiche gelassen, um die Mannschaft zu schonen. Dampfer Heß ging mit den Verwundeten nach Riva, und der eroberte Dampfer wurde nach Verstopfung der Lecke vom Wildfang in Schlepp genommen, während Scharfschütz auf Kreuzung zurückblieb und Speiteufel gegen S. Vigilio steuerte. Mittlerweile

waren fünf italienische Kanonenboote von Salo herausgekommen und stellten sich im Schutz der Batterie auf.

Die österreichische Abtheilung erwartete nun, daß die Kanonenboote einen Versuch machen würden, das genommene Schiff wieder zu erobern, da österreichischerseits nur zwei Kanonenboote zur Stelle waren. Kaum näherten sich jedoch die österreichischen Kanonenboote den fünf feindlichen, so zogen sich diese eiligst nach Salo zurück. Dampfer Benaco, so heißt der genommene, wurde nach Peschiera gebracht und Raufbold, Schiffslieutenant Meder, zur Kreuzung bei S. Vigilio disponirt. Gegen Mittag kamen die fünf italienischen Kanonenboote bis zur Batterie von Maderno und eröffneten im Vereine mit dieser ein heftiges Feuer gegen Raufbold, jedoch aus so großer Entfernung, daß von einem Treffen keine Rede sein konnte. Nachdem die feindlichen Kanonenboote und die Batterie circa 100 Schüsse ohne Sinn und ohne Zweck abgefeuert hatten, wurde Wespe in die Nähe des Raufbold geschickt, worauf die italienischen Schiffe sich eiligst zurückzogen.

Am 24. Juli, 7½ Uhr Morgens, kam dem Flotillencommando durch Kanonenboot Wespe die Meldung zu, das die österreichischen Truppen von Riva sich zurückgezogen hatten, und daß man das Einrücken der Italiener in Riva jeden Augenblick erwarte. Die Forts S. Nicolo und Hago blieben von den österreichischen Truppen besetzt und Linienschiffsfähnrich Sempach rückte mit seinem Marine-Detachement nach S. Vigilio ein. Da bei dem eiligen Abmarsch der Truppen von Riva möglicherweise viel Material dort zurückgelassen werden mußte, gingen die Kanonenboote Speiteufel und Uskoke, welches letztere bei Castelletto kreuzte, allsogleich nach Riva. Sehr schlechtes stürmisches Wetter mit Regenböen verzögerte die Fahrt des Speiteufel derart, daß es erst nach Mitternacht unter Riva ankam und sich dort mit Wespe und Uskoke vereinigen konnte. Bei Tagesanbruch näherte die Flotille sich der Stadt; der Flotillencommandant ließ dieselbe durch den Linienschiffsfähnrich Anton Heinze recognosciren und da dieser sie vom Feinde noch nicht besetzt fand, begab sich der Flotillencommandant sogleich an's Land, visitirte selbst die ärarischen Gebäude und ließ die dort vorgefundenen ärarischen Betten ꝛc. an Bord bringen. Die früher vor der Rocca-Kaserne befindlichen Kanonen waren vernagelt und in's Wasser geworfen worden, ebenso fand man alle Privat-Boote versenkt, so daß die Bergung von circa 100 Tonnen dort befindlicher Steinkohlen sehr erschwert wurde. Durch den mittlerweile angelangten Dampfer Franz Joseph wurde ein Schlepp herbeigebracht und auf dieses, nachdem alle Fahrzeuge sich mit Steinkohlen versehen hatten, der übrige Vorrath verladen. Dann trug man die Erdschanzen vor der Rocca-Kaserne ab.

Gegen 10 Uhr V. M., als eben das Kanonenboot Speiteufel und der Dampfer Franz Joseph am Kai angelangt und mit der Einschiffung der Kohlen beschäftigt waren, rückten die Italiener in starken Colonnen über die Ponalstraße gegen Riva vor. Die österreichischen Schiffe nahmen eine geeignete Stellung ein zur Beschießung der Italiener und eröffneten auf dieselben ein wohlgezieltes Granatenfeuer. Schon bei den ersten Schüssen stutzten sie, als aber die Granaten mitten auf der Gasse in sie einschlugen, ganze Stücke der Gebäudemauern wegrissen und große Steinblöcke auf die Straße stürzten, ergriffen sie in aufgelöster Ordnung hinter den Serpentinen die Flucht und begaben sich unter den Schutz der vorspringenden Felsen. Gegen 2 Uhr N. M. rückten sie wieder vor, zogen sich aber schon nach den ersten Schüssen abermals schleunigst zurück. Am Nachmittag wurden vom Linienschiffsfähnrich Heinze mit einer Abtheilung

Matrosen ein Theil der Mauergeländer abgetragen, damit man die vorrückenden Garibaldianer besser sehen könne. Die Schiffe nahmen während der Nacht auf circa 50 Klafter vom Lande Stellung, um die möglicherweise in der Dunkelheit vorrückenden Italiener mit Kartätschen zu beschießen.

Um 10 Uhr Abends kam S. M. Dampfer Heß und überreichte die telegraphische Nachricht vom Abschlusse der Waffenruhe.

Bei Tagesanbruch wurde die Stadt, nachdem sie neuerdings vom Schiffsfähnrich Heinze recognoscirt worden war, von einer Abtheilung des Fort S. Nicolo und einer Abtheilung Matrosen besetzt, wodurch man den Garibaldianern zuvorkam und somit die Stadt Riva für die Dauer der Waffenruhe in österreichischem Besitz erhielt. Auf den Straßen gegen Deva und Ponal wurden Vorposten aufgestellt; zur Ueberwachung der Stadt blieb ein Kanonenboot zurück; der Flotillencommandant selbst begab sich mit dem Speiteufel zu den anderen Schiffen, welche bei S. Vigilio vor Anker lagen.

Am 1. August Mittags begab sich die Flotille nach Riva. Von Torri aus sandte der Commandant das Kanonenboot Uskoke nach Salo, um dort die Verlängerung der Waffenruhe bekannt zu geben. Da sich auf Fort Lecchi kein Officier befand, fuhr Kanonenboot Uskoke direct bis in den inneren Hafen von Salo unter die feindliche Batterie, welche einen scharfen Schuß in abweichender Richtung als Haltsignal abfeuerte. Ein Boot unter Commando des Seecadetten Codelli ging dann zur Batterie ab, wo sich der Divisionscommandant von Salo, Oberst Vecchi, einfand, welchem eine Abschrift des Telegrammes übergeben wurde. Schließlich vereinbarte man gegenseitig die Bestimmung der Demarcationslinie.

Die Escadre auf der Adria.

Ende Mai bestand die für den Fall des ausbrechenden Krieges ausgerüstete Escadre aus den Panzerfregatten Don Juan de Austria, Kaiser Max, Prinz Eugen, Drache und Salamander, den Schraubenfregatten Schwarzenberg, Radetzky, Adria und Donau, der Schraubencorvette Erzh. Friedrich, den Schraubenkanonenbooten Dalmat, Hum, Velebich, Reka, Streiter, Wall und Seehund, den Raddampfern Elisabeth, Greif, Lucia, Andreas Hofer und Triest. Nebstdem verfügte der Escadre-Commandant, Contreadmiral von Tegetthoff, zur Erhaltung der Communication und zu sonstiger Verwendung längs der dalmatinischen Küste über die Schraubenschooner Narenta und Kerka, die Schraubenkanonenboote Gemse, Grille und Sansego, eventuell auch über die Raddampfer Vulcan und Taurus. Die Segelfregatte Bellona lag als Hafenwachschiff in Pola, die Goelette Saida als Wachschiff in Veruda. Dem commandirenden General in Dalmatien war der Kriegsdampfer Fiume zur Verfügung gestellt. Der Kriegsdampfer Curtatone war für den Canal von Cattaro bestimmt und die Yacht Fantasie hielt sich in Pola zur höheren Verfügung bereit. Ueberdies standen vier Lloyddampfer zur Disposition, nämlich Egitto für Lissa, Venezia für Zara, Vulcano für Cattaro und Stadium für die Escadre. Sämmtliche Schiffe, mit Ausnahme des Dampfers Fiume, unterstanden dem Escadrecommando. Die Panzerfregatten Habsburg und Erzherzog Ferdinand Max befanden sich noch im Bau, die Schraubenfregatte Novara, welche durch einen Brand stark beschädigt war, befand sich in Reparatur, und das Linienschiff Kaiser war noch nicht ausgerüstet.

Der Escadrecommandant stand bezüglich der Operationen im Großen mit

dem Commandanten der lombardo-venetianischen Armee im Einvernehmen, war jedoch ermächtigt, im Fall einer günstigen Gelegenheit, sowie bei räumlicher Trennung und Unterbrechung des Verkehrs selbstständig vorzugehen.

Die Escadre hatte die Bucht von Fasana, Pola, als Operationsbasis. Während sie hier stationirt war, wurde jeder Augenblick zum Geschützexerciren, namentlich für concentrirte Breitseiten, sowie zu taktischen Manövern, welche abtheilungsweise in offener See eingeübt wurden, benutzt. Ferner wurden in den umliegenden Gewässern Kreuzungen vorgenommen. Während dieser Zeit waren des Nachts stets die Feuer zurückgeschoben und Segel gesetzt, um den Vorrath an Brennmaterial zu schonen. Die Abrichtung der Mannschaft nahm in jeder Hinsicht den gewünschteu Fortschritt und der Escadrecommandant hatte Gelegenheit, bei seinen Inspicirungen sich in der Ueberzeugung zu bestärken, daß, Dank dem unermüdlichen Eifer der Commandanten und Officiere, in wenigen Wochen das geleistet worden war, wozu unter gewöhnlichen Umständen oft Monate als unzureichend gelten.

Die Holzschiffe waren auf Vorschlag des Escadrecommandanten außenbords in der Gegend des Maschinen- und Kesselraums und bei den Fregatten auch auf der Höhe der Stückpforten mit Ketten gepanzert. Sämmtliche Schiffe waren schwarz angestrichen; die Rauchfänge waren verschiedenartig bemalt, so daß man jedes einzelne Schiff auf den ersten Blick erkennen konnte, ohne daß es sein Präsignal zeigte. Die noch nicht vollendeten Panzerfregatten Erzherzog Ferdinand Max und Habsburg wurden, so gut es in der Eile ging, kriegsmäßig ausgerüstet und mit 48-Pfündern bestückt (den bei Krupp bestellten 200-Pfündern war die Ausfuhr aus Preußen versagt) und mit provisorischer Bemastung versehen.

Am 20. Juni ging der Lloyddampfer Stadium, welcher unter dem militärischen Commando des Linienschiffslieutenants Victor Graf Wimpfen stand, zur Vornahme einer Recognoscirung nach der italienischen Küste, fuhr von Ancona bis Bari und kehrte am 23 wieder nach Fasana zurück, ohne italienische Kriegsschiffe wahrgenommen zu haben.

Am 22. Juni erhielt der Escadrecommandant vom Commando der Südarmee auf telegraphischem Wege die Mittheilung, daß vom 23. an nach Lamarmora's Erklärung die Feindseligkeiten erwartet würden, daher von diesem Tage an jede Bewegung der italienischen Flotte nöthigenfalls auch durch Gewalt paralysirt werden könne. Hierauf stellte Contreadmiral von Tegetthoff zuerst telegraphisch, sodann unter Darstellung der Verhältnisse schriftlich die Anfrage an das Commando der Südarmee, ob es ihm gestattet sei, mit der Escadre eventuell Offensive zu ergreifen und an der italienischen Küste scharfe Recognoscirungen vorzunehmen.

Auf die darauf einlangende bejahende Antwort verließ Contreadmiral von Tegetthoff mit den Panzerschiffen Ferdinand Max, Prinz Eugen, Kaiser Max, Juan de Austria, Drache und Salamander, mit der Fregatte Schwarzenberg, den Kanonenbooten Hum, Streiter, Reka und Velebich, den Raddampfern Elisabeth und Stadium am 26. Juni Abends den Canal von Fasana, um an der italienischen Küste eine Recognoscirung auszuführen. Das Geschwader war am 27. um $5\frac{1}{2}$ Uhr Morgens auf $2\frac{1}{2}$ Seemeilen von Ancona und sah auf der Rhede die italienische Flotte geankert, welche, durch ihr Auslugsschiff allarmirt, Dampf machte. Man zählte 11 Panzerschiffe, 4 Schraubenfregatten und 2 Avisodampfer; hinter der Quaimauer stiegen noch einige Rauch-

säulen empor. Obgleich das Manöver des österreichischen Geschwaders in der Nähe des italienischen Ankerplatzes dem Feinde hinreichend Zeit bot, schien er doch nicht die Absicht zu haben, auszulaufen. Die italienische Flotte vor Anker anzugreifen, mußte sich unter den gegebenen Verhältnissen als ein Unternehmen darstellen, das wenig günstige Chancen bot, und zwar wegen der Uebermacht, wegen der Nähe der Batterien und der Wahrscheinlichkeit, daß man eine Verrammelung der Einfahrt mit unterseeischen Minen antreffen würde. Beim Anlaufen vor Ancona, 10 Meilen in See vom Leuchtthurm stieß Elisabeth, Kommandant Fregattencapitain Oesterreicher, auf das italienische Auslugschiff, welches nach Erkennung der Flagge gleich wendete und dem Hafen zueilte. Elisabeth feuerte im Ganzen 14 Schuß auf dasselbe; ein 12-pfündiges Hohlgeschoß soll dessen Radkasten getroffen haben und darinnen geplatzt sein. Um 8 Uhr Morgens nahm das Geschwader Curs nach Nord und um Mittag gegen Fasana, wo vor Sonnenaufgang geankert wurde.

Seit jenem Tage lagen alle Schiffe der Escadre mit stillem Dampfe in der Hälfte der Kessel und wurde der Kreuzungsdienst in der Nacht verschärft.

Am 28. Juni N. M. signalisirten Musil und Brioni ein Panzerschiff 15 Meilen in See, Curs nach Triest, angeblich mit tricolorer Flagge. Die beiden Panzerschiffe Kaiser Max und Juan de Austria wurden beordert, das Schiff zu recognosciren, kamen ihm gegen 10 Uhr auf Providistanz nahe und erkannten das englische Panzerschiff Entreprise von Ancona kommend und nach Triest steuernd.

Am 4. Juli traf die Fregatte Novara, welche in Triest von dem Werftenbesitzer, Chevalier Tonello, mit Anspannung aller seiner Arbeitskräfte in wirklich sehr kurzer Zeit nach dem Brande, der das ganze Vorschiff angegriffen hatte, reparirt worden war, in Fasana ein. Das Linienschiff Kaiser war schon am 25. Juni vollständig ausgerüstet zur Escadre eingerückt. Die gesammte Escadre bestand nunmehr aus folgenden Schiffen:

1. Division (Panzerschiffe):

Erzh. Ferdinand Max, Commandant Linienschiffscapitän Frhr. v. Sterneck, Flaggenschiff des Contreadmirals v. Tegetthoff,
Habsburg, Linienschiffscapitän v. Faber,
Juan de Austria Linienschiffscapitain Ritter v. Wiplinger,
Kaiser Max, Linienschiffscapitain Ritter v. Gröller,
Prinz Eugen, Linienschiffscapitain Barry,
Drache, Linienschiffscapitain Baron Moll,
Salamander, Linienschiffscapitain Kern.

2. Division (Holzschiffe):

Linienschiff Kaiser, Commodore-Schiff, Linienschiffscapitain v. Petz.
Fregatte Schwarzenberg, Linienschiffscapitain Millositsch,
„ Novara, Linienschiffscapitain Erik af Klint,
„ Radetzky, Linienschiffscapitain v. Aurnhammer.
„ Donau, Fregattencapitain Pitner,
„ Adria, Fregattencapitain Daufalik,
Corvette Erzh. Friedrich, Fregattencapitain Florio,
Kanonenboot Hum, Fregattencapitain Eberle,
„ Seehund, Fregattencapitain Calafatti,
„ Dalmat, Corvettencapitain Baron v. Wickede,

Kanonenboot Velebich, Corvettencapitain Herzfeld,
„ Reka, Corvettencapitain Nölting,
„ Streiter, Corvettencapitain Ungewitter,
„ Wall, Corvettencapitain Graf Kielmannsegge,
Schraubenschoner Narenta, Linienschiffslieutenant Spindler,
„ Kerka, Linienschiffslieutenant Masotti,
Raddampfer Elisabeth, Fregattencapitain Oesterreicher,
„ Greif (Yacht), Fregattencapitain Kronowetter,
„ Lucia, Fregattencapitain Adrario,
„ Andreas Hofer, Corvettencapitain Lund,
„ Triest, Linienschiffslieutenant A. v. Henriquez,
„ Vulcan, Linienschiffslieutenant Lang,
„ Stadium, Lloyddampfer, Linienschiffslieutenant Graf Wimpffen.

Am 6. Juli, 6 Uhr Morgens, ging Contreadmiral Tegetthoff mit der ganzen Flotte in See. Die taktischen Manöver brachten dieselbe in Sicht des Monte d'Ancona, der um $2^1/_2$ Uhr N. M. Süd zu Ost gepeilt wurde; später wurde Curs nach Pola genommen. Die Spitze der Escadre erreichte die südliche Einfahrt der Rhede von Fasana nach bereits eingetretener Dunkelheit, weßhalb die Bojen an der Einfahrt beleuchtet wurden. Um 10 Uhr waren alle Schiffe in ihrer Aufstellung in vier Colonnen wieder in bester Ordnung vor Anker.

Telegramme, welche dem Escadrecommandanten vom Landes-General-Commando in Zara über den am 18. begonnenen und am 19. fortgesetzten Angriff der italienischen Flotte auf die Insel Lissa zukamen, ließen denselben nicht zweifeln, daß der Feind mit seiner Expedition gegen Lissa nicht, wie er Anfangs geglaubt, eine Diversion beabsichtigte, um die österreichische Escadre von ihrer Operationsbasis abzuleiten und hierdurch sich freie Hand im nördlichen Golf der Adria zu verschaffen, sondern daß es sich in der That um die Wegnahme der Insel handle. Contreadmiral v. Tegetthoff entschloß sich daher, die italienische Flotte bei Lissa anzugreifen und den Platz wo möglich zu entsetzen.

Der Angriff der italienischen Flotte auf die Insel Lissa.

Der große Werth, welchen der Besitz der Insel Lissa nicht allein in maritimer Beziehung während des Krieges, sondern auch in strategischer und politischer Hinsicht für die Italiener gehabt hätte, die volle Ueberzeugung, daß sie, einmal im Besitz Lissa's ein sicheres Pivot für alle ihre Operationen gegen Dalmatien gewännen, veranlaßten sie, einen Versuch zu machen, sich dieser Insel zu bemächtigen.

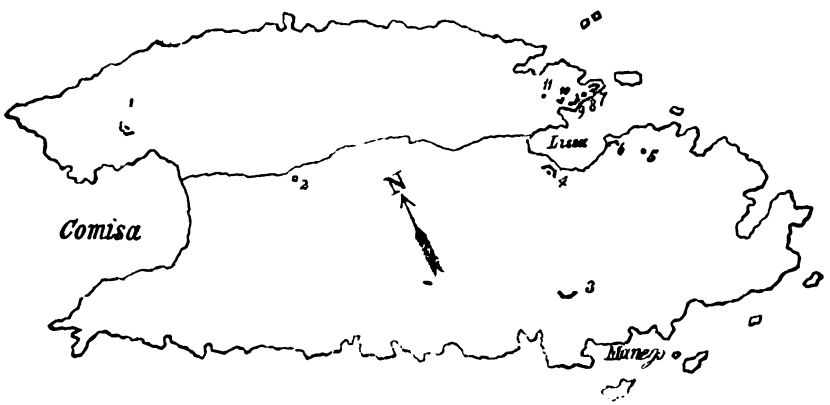
Zur Beleuchtung der am 18., 19. und 20. Juli stattgehabten Ereignisse ist es nöthig, im Kurzen der Mittel zu erwähnen, welche der Vertheidigung zu Gebote standen. Die Insel Lissa, welche in ihrer Grenzentwickelung beinahe allerorts steil und unzugänglich ist, besitzt dennoch mehrere kleine Einbuchtungen, sowie drei einer Landung mehr oder minder günstige Häfen, nämlich die von St. Giorgio, Comisa und Manego.

Der Erstere derselben, als der größte und wichtigste, war durch drei Thürme und vier Batterien mit der Gesammtzahl von 44 Geschützen, darunter 18 gezogene Hinterlader und 6 Mörser, geschützt. Von Letzteren wurden während der Instandsetzung der Vertheidigung 4 Mörser südlich der Hafeneinfahrt beim Thurme Wellington und 2 unter dem Fort St. Georg nördlich derselben hinter Brustwehren aufgestellt. Zur Vertheidigung des Hafens bei Comisa diente die denselben nach

W. und N. W. gut bestreichende, gegen 500' über dem Meeresspiegel gelegene Batterie Magnaremi (Bariaski) mit 8 Hinterladern und 2 60pfündigen Mörsern. Zur Deckung des Zuganges bei Manego dient die ebenso hohe Batterie Nad-postranje mit 4 glatten und 2 Hinterladungsgeschützen.

Außerdem besaß das Inselcommando noch 3 6pfünd. Lahitte-, 8 6pfünd. Raket-Geschütze, eine halbe glatte 6pfünd. Fußbatterie und mehrere 18pfünd. Vertheidigungs-Geschütze. Die Stärke der Besatzung betrug 1213 Mann Marineinfanterie, 573 Mann Küstenartillerie und 32 Mann Genietruppen. Der Proviant war auf 6 Monate vorgesorgt; die Cisternen angemessen mit Wasser versehen.

Erst kurz vor dem Angriffe ging das 4. Bataillon Jellacich-Infanterie zur Südarmee ab, wodurch für den bedeutenden Umfang, die Entfernung der Vertheidigungsobjecte und die Schwierigkeit der Communication derselben der Besatzungsstand fühlbar gering erschien.



Insel Lissa. (Maßstab $^1/_2$" = 1000 Klafter.)

1. Batterie Comisa (Magnaremi). 2. Max-Feste. 3 Batterie Manego (Napostranje.) 4. Batterie Madonna. 5. Wellington. 6. Batterie Schmid. 7. Fort St. Giorgio. 8. Reborczan. 9. Zupparina. 10. Batterie Mamula. 11. Bentink.

Commandant der Insel und Festung war der Oberst Urs; ihm beigegeben war der Genie-Director von Spalato, Major Hiltl, mit dem Oberlieutenant Pickl vom Geniestab.

Schon am 17. Juli, 6 Uhr früh, erschien ein Kriegsdampfer unter englischer Flagge im Kanal von Lissa mit dem Curs Nordost, umkreiste die Insel und dampfte gegen Südost außer Sicht. Nachmittags um 6 Uhr passirte ein Kriegsdampfer unter französischer Flagge von Südost nach Nordwest den Kanal von Lissa. Die Absicht des ersteren war zweifellos, unter fremder Flagge die Insel zu recognosciren.*)

Am 18., 9 Uhr früh, wurden vom optischen Telegraphen mehrere Kriegs-

*) Recognoscirung unter fremder Flagge ist die Verletzung eines von dem internationalen Seerechte anerkannten Principes. Die Thatsache, daß einige Tage vor der Affaire von Lissa ein italienisches Kriegsschiff unter englischer Flagge die Küsten dieser Insel recognoscirte, wird den Seemächten zur officiellen Kenntniß gebracht werden. A. d. R.

schiffe avisirt, welche von Nordost auf Lissa steuerten. Selbe waren, wie später erkannt wurde: 10 Panzerfregatten, 8 Holzfregatten und Corvetten, 1 gepanzertes Kanonenboot und mehrere Avisodampfer.

Am halb 11 Uhr fielen die ersten Schüsse von der Batterie Magnaremi bei Comisa, welche von vier Panzerschiffen, welche die Batterie umfaßten, in vollen Lagen erwidert wurden. — Nach einer Stunde kamen von der Insel St. Andrea weitere vier Holzfregatten, welche das Feuer der Panzerschiffe anfangs verstärkten und dann statt diesen allein unterhielten; gegen 2 Uhr zogen alle Schiffe aus dem Schußbereich dieser Batterie. In dem Kampfe bei Comisa unterstützten zwei auf der Höhe Perlic placirte sechspfündige Lahitte-Geschütze die Batterie Magnaremi durch einige glücklich angebrachte Schüsse. Während und nach diesem mehr als dreistündigen Kampfe, in welchem die Batterie wenig gelitten, die Besatzung aber ganz unversehrt blieb, dampften die übrigen Panzerfregatten und der größte Theil der Holzschiffe längs der Nordküste langsam gegen Fort Georg, der Rest der Holzschiffe in gleicher Weise längs der Südküste gegen den Thurm Wellington.

Dieses Manöver hatte den Zweck, unsere Küstenbatterien auszuforschen, denn einige Schüsse der Batterie Napostranje genügten, die dortigen Holzschiffe, welche das Feuer schwach erwiderten, ferne zu halten.

Um 11 Uhr waren im Norden die ersten Panzerfregatten im Schußbereich des Forts Georg; von dort beschossen zogen sie lautlos vorüber, als wollten sie die Widerstandsfähigkeit ihrer Panzer erproben.

Nach wenigen Minuten nahmen sie eine umfassende Stellung und es entspann sich nun ein heftiger Geschützkampf, an dem nach und nach alle 10 Panzerfregatten theilnahmen, zu denen sich noch später weitere sechs Holzfregatten gesellten, welche an der Küste hinter der Bucht Carober das Fort auch im Rücken beschossen. Alle Batterien und Thürme nahmen an diesem Kampfe Theil. Um vier Uhr explodirte ein Handmagazin der Batterie Schmid. Von ihrer 40 Mann starken Besatzung blieben 5 unversehrt. Die Batterie wurde kampfunfähig. Fort Georg, durch 3 Stunden dem concentrischen Feuer aller Panzer- und erwähnten Holzfregatten ausgesetzt, stellte sein Feuer um 5 Uhr Nachmittags ein. Der Feind, nunmehr kühner gemacht, wollte mit 4 Panzerfregatten den Hafen forciren, aber das heftige Feuer der Batterie Zupparina, der es gelang, ein 24pfündiges Hohlgeschoß in eine Scharte des kühnsten Panzerschiffes und im Schiffsraume zur Explosion zu bringen, sowie die Wirkung der aus der Mörserbatterie beim Thurme Wellington geworfenen Bomben erschütterten bereits den Muth des Feindes, bis schließlich die neu in den Kampf eingetretene Batterie Madonna durch einige gute Schüsse selben zum Rückzuge aus dem Hafen zwang.

Gegen 6 Uhr concentrirten nun alle Panzerfregatten das heftigste Feuer gegen den Thurm Wellington, der nur durch die Batterie Zupparina und den Thurm Bentink unterstützt wurde, denn auch die Batterie Mamula hatte ihr Feuer bereits eingestellt.

Die gegen den Wellington in zahlreichen Lagen geschleuderten riesigen Hohlprojektile gingen öfter weit über den 600 Fuß hoch gelegenen Thurm und zündeten, wo sie auffielen, das Gebüsche des steinigen Bodens.

Der Feind hatte es auf Vernichtung dieses Thurmes und der anschließenden Mörserbatterie abgesehen, aber an der hohen Lage beider Werke, sowie an der muthvollen Ausdauer ihrer Besatzung scheiterte das Gelingen der feindlichen Absicht, und die kleine Batterie sendete ihrem mächtigen Gegner bei seiner Entfernung

von der Küste noch einige Bombenwürfe als letzte Erwiderung — als Zeichen des Sieges in diesem ungleichen Kampfe nach.

Die feindliche Flotte zog sich 8 Uhr Abends zurück und lavirte bei 8 Seemeilen von der Küste entfernt.

Das zur Besatzung zählende 2. Bataillon des Marineinfanterie-Regiments stand während des Kampfes mit einzelnen Abtheilungen zur Verhinderung von Landungen hinter den hiezu geeigneten Buchten Carober, Gradac, Chiave, Stonica 2c., dann zur Vertheidigung von Comisa und der Batterie Magnaremi auf den dortigen Höhen, endlich bei der Batterie Naposstranje, sowie nächst Kut und Lissa in Kampfbereitschaft, während die Gesammtreserve auf Cosmo Andrea Stellung nahm und je nach dem örtlichen Wechsel der feindlichen Angriffe an die entsprechenden Küstenpunkte disponirt wurde. Trotzdem, daß diese Truppe durch die von allen Seiten über die Höhen in das Innere der Insel dringenden Hohlgeschosse fortwährend belästigt, durch die Märsche auf dem unwegsamen felsigen Terrain bis zur Erschöpfung ermüdet war und mit den größten Entbehrungen zu kämpfen hatte, verblieb sie die ganze Nacht in steter Bereitschaft, und bewährte sich bei ihr ein ausgezeichneter Geist.

Noch am selben Tage wurde die Telegraphen-Leitung unterbrochen. — Der Dampfer Egitto, der einen Schuß in den Körper erhielt, wurde im letzten Augenblicke, als die Panzerschiffe schon im Hafen waren, versenkt.

Im Fort Georg und den übrigen Batterien wurden mehrere Lafetten demontirt und einige Reihschienen zerstört.

Bei zwei Drittheile der Festungsgeschütze waren noch im brauchbaren Zustande.

Die Erschöpfung der Truppen, ihre gebotene Kampfbereitschaft auf ihrem Positionen, sowie der Umstand, daß alle Einwohner der Insel sich geflüchtet hatten, ließ die Auswechslung aller Lafetten nicht zu, und man mußte sich begnügen, mit den theilweise hergestellten und noch brauchbaren Geschützen die Fortsetzung des Kampfes für den kommenden Tag ruhig abzuwarten.

Den 19. 7 Uhr früh hatte sich die feindliche Flotte, durch einen Monitor und ein zweites Panzer-Kanonenboot verstärkt, dem Hafen wieder genähert.

Sie concentrirte sich diesmal gleich gegen Porto St. Giorgio und eröffnete mit drei Panzerfregatten und einigen Holzschiffen das Feuer gegen das Fort Georg und dessen Nebenwerke auf große Distanz; das Fort erwiderte einige Schüsse.

Um 8 Uhr steuerten alle Panzerfregatten nach Nordwest, die Holzschiffe längs der Küste gegen Comisa.

Um 9½ Uhr näherten sich letztere dem Fort Georg und feuerten mit kräftigen Lagen in der Stellung hinter Scoglio-Hoste auf das Fort Georg.

Der Feind schien die Absicht zu haben, die das Hauptreserve-Munitions-Magazin deckende Traverse zu zerstören, dieses Magazin sodann direct zu beschießen, in die Luft zu sprengen und das Fort so gründlich zu vernichten.

Der geringe Erfolg gegen die Traverse vermochte ihn wahrscheinlich zur Einstellung seines Feuers, und es entfernten sich gegen 11 Uhr erneuert alle Schiffe.

Um 4½ Uhr erschienen diese wieder und es eröffnete eine Panzerfregatte lagenweise das Feuer gegen das Fort Georg. Mit letzterem antworteten die Thürme Wellington und Benkink, sobald der Feind in ihrem Geschützertrage sich bewegte.

Um 5 Uhr nahmen noch drei Panzerschiffe an dem Kampfe Theil, und von unserer Seite konnte die Batterie Zupparina gleichfalls mitwirken. Um 5½ Uhr verstärkten alle Holzschiffe das feindliche Feuer von ihrer Vormittagsstellung hinter Carober.

Von dieser Stellung bedrohten sie das Hauptreserve-Magazin des Fort Georg und den Rücken der Batterie Mamula und Zupparina. Die letzteren hatten überhaupt durch solche Rücken- und Flanken-Bogenschüsse mehr zu leiden, als durch das feindliche Frontalfeuer.

Was den Thurm Wellington betrifft, so belästigte ihn der Feind an diesem Tage wenig, wich ihm vielmehr möglichst aus, wahrscheinlich, weil die hohe Geschütz-Elevirung seine Lafetten schädigte. Nach ununterbrochenem Kampfe nahmen vier Panzerfregatten entschieden Richtung zur Forcirung des Hafens, während das Admiral-Panzerschiff die Batterie Zupparina und den Thurm Bentink beschäftigte, welche die einzigen noch thätigen Werke der Westseite des Hafens blieben.

Unter solchen Umständen gelang es diesen vier Panzerschiffen in das Innerste des Hafens auf sechshundert Schritte vor die Batterie Madonna zu gelangen. Hier eröffneten sie — sich abwechselnd — das Feuer mit Geschützlagen gegen diese nun allein thätige Hafenbatterie, denn die Batterie Zupparina konnte ihre Geschütze nicht dahin wenden, der Thurm Wellington seine Bomben nur sehr vorsichtig und selten werfen. Schon nahmen die Feldgeschütze auf der Höhe San Cosmo mit einigen glücklichen Stechschüssen am Kampfe Theil, selbst die hinter der Batterie Madonna auf halbem Hange des Berges aufgestellte Infanterie-Abtheilung konnte ihre Kampflust nicht zügeln, und erfreute sich, durch glückliche Gewehrschüsse die feindliche Flagge abgeschossen und sinken gemacht zu haben, während die Batterie Madonna mit sieben noch thätigen Geschützen mit seltenem Muthe den weit überlegenen Panzerfregatten so kräftig entgegentrat, daß dieselben den Hafen bald verließen.

Die abziehende vierte Panzerfregatte, welche als erste eingedrungen war, hatte Anker geworfen; der Umstand, daß sie schließlich ihr Feuer nahezu einstellte, während die Batterie Madonna sie kräftig beschoß, läßt vermuthen, daß sie mit ihrem Schiffsmanöver vollauf beschäftigt war, um endlich mit Rücklassung des Ankers unter dem Feuer der genannten Batterie und des Thurmes Wellington ihren Rückzug glücklich zu vollbringen. Zwei dieser Panzerfregatten schienen viel gelitten und zweimal im Innern Feuer gefangen zu haben.

Wie Tags zuvor entfernte sich die feindliche Flotte gegen 8 Uhr Abends und verblieb wenige Seemeilen vor dem Hafen. Das Marine-Infanterie-Bataillon war ähnlich wie am 18. vertheilt, nur wurden mehrmals Abtheilungen von unbedrohten auf bedrohte Punkte gesendet, weil der Feind Landungen versuchte, und zwar:

1. Versuch eines feindlichen Bragozzos bei Punta Stupiski, welcher durch zwei bei Perlic aufgestellte Lahitte-Geschütze vereitelt wurde;

2. bei Stoncica, durch Granitwürfe von den Haubitzen auf Thurm Wellington verhindert;

3. bei Chiave wurde eine Dampfbarcasse mit 3 Imbarcationen durch eine Abtheilung der 4. Compagnie des Marine-Infanteriebataillons mit Entschlossenheit zurückgeschlagen; die Ermüdung der Truppen am Schlusse des Tages machte weitere Anstrengungen zur Ausbesserung der Werke schwierig, die Auswechslung der bis auf zwei Drittheile unbrauchbar gewordenen Lafetten nur theilweise möglich.

Es blieben hienach nur mehr ein Geschütz in der Batterie Zupparina, 2 Geschütze im Thurme Bentink, 5 im Thurme Wellington, die ganze Madonna-Batterie und die im Innnern placirten 18pfündigen Vertheidigungs-, sowie Feld- und sämmtliche Raketengeschütze, mit welchen die nächsten Angriffe zu bekämpfen waren.

Am Morgen des 20. war die Insel in dichten Nebel gehüllt, der mehrmals in Regen überging.

Noch bei Sonnenaufgang kam die Meldung von einer erfolgten Landung bei Stupiski, welche jedoch von den dort befindlichen Infanterie-Abtheilungen durch ihr bloßes Erscheinen und einige Schüsse vereitelt wurde. Die Flotte hielt sich vom Hafen St. Giorgio mehr entfernt zwischen Chiave und Ponta Magnaremi.

Eben als der dichteste Nebel auf den Höhenkuppen der Insel lagerte, langte die Meldung ein, daß der Feind eine große Landung in den Buchten Chiave und Gradac vorbereite.

Bei der durch den Nebel verhinderten Uebersicht wurde der Entschluß gefaßt, sich auf die Reserveſtellung bei Cosmo zu beschränken, in Folge dessen von den unbedrohten Punkten Truppentheile als Verstärkung dahin gezogen wurden. — Da zertheilten die Strahlen der Sonne die Wolken und beleuchteten das erhabenste Schauspiel!

Unsere Escadre dampfte kühn der feindlichen entgegen, — ein weithin tönendes Freudenhurrah begrüßte dieses große Wagniß, dem ununterbrochener Donner von Geschützsalven folgte; die Flotte hatte den stolzesten Sieg errungen, — die Insel war von der feindlichen Seemacht befreit.

Obgleich der Feind zwischen 35 bis 40,000 Projectile des schwersten, selbst 300pfündigen Kalibers gegen uns geschleudert hatte, sind die Verluste verhältnißmäßig gering; todt 24 Mann vom Feldwebel abwärts, verwundet die Lieutenante Eduard Pawlowsky und Wilhelm Bittner des Küstenartillerie-Regiments, dann 70 Mann vom Feldwebel abwärts.

Die Beschädigungen der Werke waren gleichfalls weit unter aller Vermuthung. Fort Georg hat an Escarpe und Contre-Escarpe viele Schüsse erhalten, welche bei drei Fuß im Durchmesser haltende zwei bis drei Fuß tiefe Löcher erzeugten; das große Pulvermagazin war in seinem oberen Theil, sowie das Dach vielfach angeschossen, die Brustmauer an zwei Stellen rasirt, die gemachten Traverse zeigten viele Schüsse, die sie aufgefangen, doch standen sie noch vollkommen widerstandsfähig; größere Breschen waren keine vorhanden, das Fort somit vertheidigungsfähig.

In ähnlicher Weise wie beim Fort Georg hatte die Escarpe vom Fort Bentink Schaden gelitten. Thurm Robertson zeigte ein paar Schüsse; in den Batterien Mamula und Zupparina waren Kugeln in die Schutztraverse der Pulvermagazine gedrungen, ohne zu platzen, die Escarpen ähnlich wie beim Fort Georg, doch da, wo sie getroffen wurden, wirksamer beschädigt.

Die Batterie Schmid, deren Pulvermagazin in die Luft flog, ist in ihrem rechten Theile zerstört, das linke Handmagazin ist unversehrt, trotzdem, daß mehrere feindliche Kugeln in seine Sand- und Erddecke drangen.

Der Thurm Wellington, sowie die Brustwehr der Batterie für vier Mörser, beide im letzten Augenblicke kaum vollendet, hatten stark gelitten.

Der Thurm zeigte gegen Norden eine einen Grad breite, einen Grad lange und ebenso tiefe Bresche; wenige Schüsse hätten den nördlichen Theil seiner Escarpe zum Sturze gebracht. Batterie Madonna hatte wenig gelitten; einige Löcher in die Escarpe geschossen, sowie mehrmalige Durchschießung des Daches bildeten den ganzen Schaden.

In der Batterie Magnaremi hatte die innere Brustwehr gelitten, während in der Batterie Napostranje kein Schaden ersichtlich war.

Wie bereits erwähnt, wurden bei zwei Drittheile der Lafetten demontirt. An der Herstellung wurde noch am 20. Nachts begonnen und ist selbe sowohl in fortifikatorischer wie auch in artilleristischer Beziehung derart beendet, daß der Feind mit erneuerter, ungeschwächter Kraft sogleich empfangen werden kann.

Wir geben in Folgendem einem aus dem italienischen Lager stammenden Berichte Raum, der namentlich in Bezug auf die Vorbereitungen für die Schlacht durch die Angriffe auf Lissa von Wichtigkeit ist:

„Am 16. Juli verließ die italienische Flotte unter dem Commando des Admirals Persano den Hafen von Ancona. Sie bestand aus 11 Panzerschiffen und 6 Holzfregatten, zu denen sich noch drei Rädercorvetten, zwei kleine Kanonenboote und mehre Aviso's gesellten. Das Auslaufen hatte den Zweck, die dalmatinische Insel Lissa anzugreifen, die Befestigungen derselben zu zerstören und sich wo möglich derselben zu bemächtigen. In dem Augenblicke, in welchem die Flotte unter Segel ging, schiffte sich der Generalstabschef derselben, d'Amico, auf einem kleinen Kauffahrteischiffe besonders ein, dem der Dampfaviso Messagiere als Remorqueur diente. d'Amico schlich sich so insgeheim an die Insel heran, landete und erkundete dort, seinem Auftrag gemäß, Stärke und Position der feindlichen Befestigungen, sowie einen zum Landen geeigneten Platz. Während dessen steuerte die Flotte in ostensibler Weise der eigentlich dalmatinischen Küste zu und benutzte erst die Nacht, sich gegen Lissa hin zu dirigiren. Am Abende des 17. kehrte der Generalstabschef von seinem Ausfluge zurück, und Persano, nachdem er seinen Bericht angehört, traf die nöthigen Dispositionen für den Angriff des folgenden Tages. Danach sollte der Contreadmiral Vacca mit 3 Panzerschiffen die Forts des Hafens von Comisa angreifen, um den Punkt, den man zum Landen der Truppen ausersehen, durch mehrseitigen Angriff besser zu verheimlichen.

Die Landung zu bewerkstelligen, war dem Viceadmiral Albini übertragen worden, dessen Zielpunkt der Hafen von Manego war. Gleichzeitig aber sollte der Chefadmiral mit der Hauptmacht die Batterien der Festung vom Port San Giorgio, welche die Hauptstadt der Insel beherrschen, zum Schweigen bringen. Hierin lag also der Schwerpunkt der Unternehmung. Inzwischen hatte man den Capitain Sandri mit drei Kanonenbooten abgeschickt, um den Telegraphen, der die Inseln Lissa und Lesina miteinander und beide wieder mit dem Festlande verbindet, zu durchschneiden. Am 48. begann nun nach diesen Angaben die Wirksamkeit der verschiedenen Admirale. Vacca, mit seinen drei Schiffen: Principe di Carignano, Castelfidardo und Ancona, war indeß nicht im Stande, ein besonders wirksames Feuer gegen die Batterien von Comisa zu unterhalten, da dieselben sehr hoch über dem Meeresspiegel liegen.

Während dessen gelang Albini der Landungsversuch im Hafen von San Giorgio bei Weitem besser, und Persano, dem sich der Contreadmiral, seine Position verlassend, angeschlossen hatte, ließ seine gesammte Artillerie gegen die wohlbefestigten Werke zielen. Allein erst als auch auf dieser Seite das zur Vacca'schen Abtheilung gehörige Schiff Carignano zum Feuern gekommen, gelang es, die österreichische Batterie des Thurmes Bentink, der ganz besonders dem italienischen Geschwader durch seine dominirende Lage gefährlich geworden, gänzlich zum Schweigen zu bringen.

Zugleich hatten die Persano'schen Schiffe: Re di Portogallo, San Martino und Maria Pia die andern Batterien des Forts San Giacomo zum Schweigen gebracht, so daß der Feind dieselben alsbald aufgab und eine derselben in die Luft sprengte (?). Capitain Sandri hatte inzwischen zwar seine Aufgabe auch erfüllt, wie sich aber bald herausstellte, zu spät; denn die Nachricht vom Angriffe der Italiener hatte noch nach Pola telegraphirt werden können, und Admiral Tegetthoff hatte zurücktelegraphirt, „die Besatzung möge nur tapfer aushalten, er werde bald mit der gesammelten Flottenmacht zu ihrer Hilfe erscheinen!"

So verging denn ein großer Theil des 19. thatenlos in der Erwartung des Feindes. An diesem Tage schlossen sich der italienischen Flotte jedoch das Widder-Panzerschiff Affondatore, so wie die Dampffregatte Principe Umberto, Carlo Alberto und Governolo an. Diese Verstärkung ließ daher auch den Entschluß reifen, die Beschießung der Hafenbatterie von San Giorgio nochmals zu beginnen.

In Folge dessen forcirte die Panzercorvette Formidabile den Eintritt in den Hafen, während Admiral Vacca auch seinerseits aufs Neue das Feuer von seiner Position des gestrigen Tages aus eröffnete. Die Batterien antworteten weniger entschieden als am Tage vorher, doch als Capitain Saint Bon vom Formidabile versuchen wollte, in das Innere des Hafens einzudringen, um dort zu landen, demaskirten die Oesterreicher mehrere neue, furchtbare Batterien, die sie auf den den inneren Hafen beherrschenden Höhen errichtet, und zwangen die Angreifer durch ein wohlgenährtes und überlegenes Feuer aus Geschützen sehr groben Kalibers, ihr Projekt vorläufig aufzugeben. Da gelang es dem Contreadmiral Vacca durch ein geschicktes und präcis ausgeführtes Manöver, mit seinen drei Schiffen gleichfalls den Eintritt in den Hafen zu erzwingen und so dem Formidabile zu Hilfe zu kommen. Wirklich kam er auch mit dem Principe di Carignano, dem Ancona und dem Castelfidardo dem Fort Della Caserma bis auf 200 Meter nahe und brachte dessen Kanonen zum Schweigen. Hierbei darf nicht übersehen werden, daß in der engen Bai von San Giorgio das Manövriren dieser Schiffe, beständig dem Feuer der österreichischen Geschütze ausgesetzt, wie sie waren, nicht eben leicht bewirkt werden konnte.

Da brach die Nacht herein und seine drei Schiffe gingen auf ihre früheren Positionen zurück, und der Formidabile, der durch das heftige Granatfeuer der Oesterreicher bedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten erlitten, folgte ihnen während der Dunkelheit nach.

Am Morgen des 20. war das Wetter veränderlich. Regenschauer wechselten mit heftigen Windstößen ab. Admiral Persano gab dem Contreadmiral Vacca das Signal, die am Abend unterbrochenen Operationen gegen Porto San Giorgio wieder aufzunehmen, und der Viceadmiral Albini erhielt die Ordre, mit seinen Mannschaften in kurzer Entfernung von jenem Hafen zu landen. Eben begann man mit der Ausführung dieses Befehls vorzugehen, als die italienischen Wachtschiffe die Ankunft der österreichischen Flotte signalisirten, die sich mit voller Schnelligkeit näherte."

„Ecco i pescatori!" rief Admiral Persano mit souverainer Geringschätzung, als er die Oesterreicher kommen sah. Doch wie Themistokles in den Gewässern von Salamis zeigte, was eine kleine Anzahl wohlgeführter Schiffe gegen die unlenksame große Seemacht der Perser vermochte, so schlug Tegetthoff die Flotte Persano's bei Lissa.

Die Seeschlacht bei Lissa.

Als Contreadmiral v. Tegetthoff mit sich einig geworden war, daß die gefährdete Insel entsetzt werden müsse, wurde am 19. Juli Vormittags 10½ Uhr das Signal: „Feuer vorschieben" gegeben und um 11 Uhr setzte die ganze Escadre mit Rücklassung des Dampfers Lucia sich in Bewegung und steuerte gegen S. O. Unter Cap Compare formirte sie sich zu drei Schlachtdivisionen in der Eintheilung,

wie sie oben angegeben ist, und wartete auf das Admiralschiff, auf welchem man noch mit Telegrammen beschäftigt war. Bald kam auch dieses, und alle Schiffe begrüßten den Admiral mit jubelndem Hurrah. Nun dampfte die Escadre mit 8 Meilen Fahrt gegen Lissa bei S. O.-Brise, die gegen Abend auffrischte.

Admiral Tegetthoff verbrachte einen großen Theil der Nacht damit, noch einmal alle Chancen zu studiren, welche der Ausfall eines Treffens mit der überlegenen italienischen Seemacht bieten könnte. Die Möglichkeiten bei einem eventuellen Rückzuge waren wohl überdacht und alle Commandanten waren mit den Absichten des Admirals so vertraut, daß sein Tod keine Verwirrung hervorgebracht haben würde.

Am 20. Juli Morgens war der Himmel in dichte Wolken gehüllt, das Wetter stürmisch und die aus S. O. hochgehende See ließ Zweifel aufkommen, ob ein Kampf möglich sein würde. Um 7 Uhr meldeten die Ausluger mehrere Dampfer in Sicht; doch bald darauf entzog eine Regenbö aus S. W. dieselben wieder dem Blicke. Der Seegang war um diese Zeit derart, daß die kleineren Panzerschiffe ihre Stückpforten schließen mußten. Es regnete stramm. Zum Glück brach eine heftige Bö aus N. W. theilweise die See und bei allmäliger Annäherung gegen Lissa, welches gegen die See aus südlicher Richtung Deckung bietet, nahm der Wellengang nach und nach ab. Gegen 10 Uhr hellte sich das Wetter auf. Man gewahrte auch sofort die Insel Lissa und vor ihr im Halbkreise die italienische Flotte, in zwei Gruppen getrennt, welche, wie es schien, sich zu vereinigen suchten. Nach den späteren Aussagen von Gefangenen waren um diese Zeit die Holzfregatten der Italiener unter Comisa, um die Landungstruppen wieder zurückeinzuschiffen, denn der Admiral Persano wußte, wie weiter oben mitgetheilt, bereits um die Annäherung der österreichischen Escadre.

Aus der folgenden Gegenüberstellung wird man die Streitkräfte der Gegner ziemlich genau bemessen können.

Oesterreichische				Italienische			
Panzerschiffe							
	Geschütze	Pferdekraft	Mann		Geschütze	Pferdekraft	Mann
Ferdinand Max	16 glatte 48-Pfünder	800	434	Re di Portogallo	36	800	550
				Re d' Italia . .	36	800	550
	15 „ „ „			Castelfidardo . .	26	700	486
Habsburg . .	1 gez. Hinterlad. pr. System	800	434	San Martino .	26	700	486
				Ancona	26	700	486
Juan de Austria	16 48-Pfünd.	650	366	Maria Pia . . .	26	700	486
	12 24- „ gez.			Principe di Carignano	22	600	450
Kaiser Max .	16 48-Pfünd.	650	366	Affondatore . . .	2	700	295
	14 24- „ gez.			Formidabile . .	20	400	360
Prinz Eugen	16 48-Pfünd.	650	366	Terribile	20	400	360
	14 24- „ gez.			Varese	4	300	251
Salamander .	10 48-Pfünd.	500	313	Palestro	4	300	251
	16 24- „ gez.						
Drache	10 48-Pfünd.	500	313				
	17 24- „ gez.						
7	173	4550	2592	12	248	7100	5011

Fast durchgehends Armstrong- und Cavalli-Geschütze, im Uebrigen französische gezogene Kanonen.

Oesterreichische				Italienische			
Batterieschiffe							
	Geschütze	Pferdekraft	Mann		Geschütze	Pferdekraft	Mann
Kaiser	16 60-Pfünd. 2 24- „ gez. 7 4 30- „	800	892	Vittorio Emanuele	50	600	580
Novara	4 60- „ 3 24- „ gez. 4 4 30- „	500	538	Duca di Genova	50	600	580
Schwarzenberg	4 60- „ 2 24- „ gez. 4 2 30- „	400	535	Carlo Alberto . .	50	600	580
Radetzky . . .	4 60- „ 3 24- „ gez. 2 4 30- „	300	368	Principe Umberto	50	600	580
Donau . . .	4 60- „ 3 24- „ gez. 2 4 30- „	300	368	Garibaldi	54	450	580
Adria	4 60- „ 3 24- „ gez. 2 4 30- „	300	368	Gasta	54	450	580
Friedrich . . .	4 60- „ 3 24- „ gez. 1 6 30- „	230	274	Marie Adelaide .	32	600	550
				S. Giovanni . .	20	220	345
7	307	2830	3343	8	360	4120	4375
Kanonenboote							
Hum	2 48-Pfünd. 2 24- „ gez.	230	140	Confienza	4	60	65
Seehund . . .	4	230	140	Montebello . . .	4	60	65
Dalmat . . .	4	230	140	Vinzaglio	4	60	65
Velebich . . .	4	230	140	Curtatone . . .	4	60	65
Reka	4	230	140				
Streiter . . .	4	230	140				
Wall	4	230	140				
Narenta . . .	2 24- „ gez. 2 30- „	90	100				
Kerka	2 24- „ gez. 2 30- „	90	100				
9	36	1790	1180	4	16	240	260

wie Hum.

wie oben.

Oesterreichische				Italienische			
Raddampfer							
	Geschütze	Pferdekraft	Mann		Geschütze	Pferdekraft	Mann
Elisabeth . .	{2 24-Pfd. gez. 1 24- „ „	350	166	Governolo . . .	12	450	264
				Ettore Fieramosca	6	300	190
Andreas Hofer	{1 24- „ „ 1 30- „ „	180	109	Guiscardo . . .	6	300	190
				Esploratore . . .	2	350	110
Greif	2 12- „ „	400	102	Messagiere . . .	2	350	110
Stadium . . .	— —	—	—	Indipendenza . .	2	300	98
				Washington . . .	2	250	98
				Stella d' Italia	—		
				Flavio Gioja . .	—		
				Piemonte	—		
					wie oben.		
4	10	930	377	10	32	2300	1069
Im Ganzen:							
27	526	10100	7492	34	656	14760	10706
	130	4600	3214	weniger als	„	„	„

oder:

0,954 0,691 0,699 der italienischen Faktoren.

Drückt man durch Kanonen, Maschinenkraft und Mann die Gesammtstreitkraft aus, so verhalten sich beide, wie:

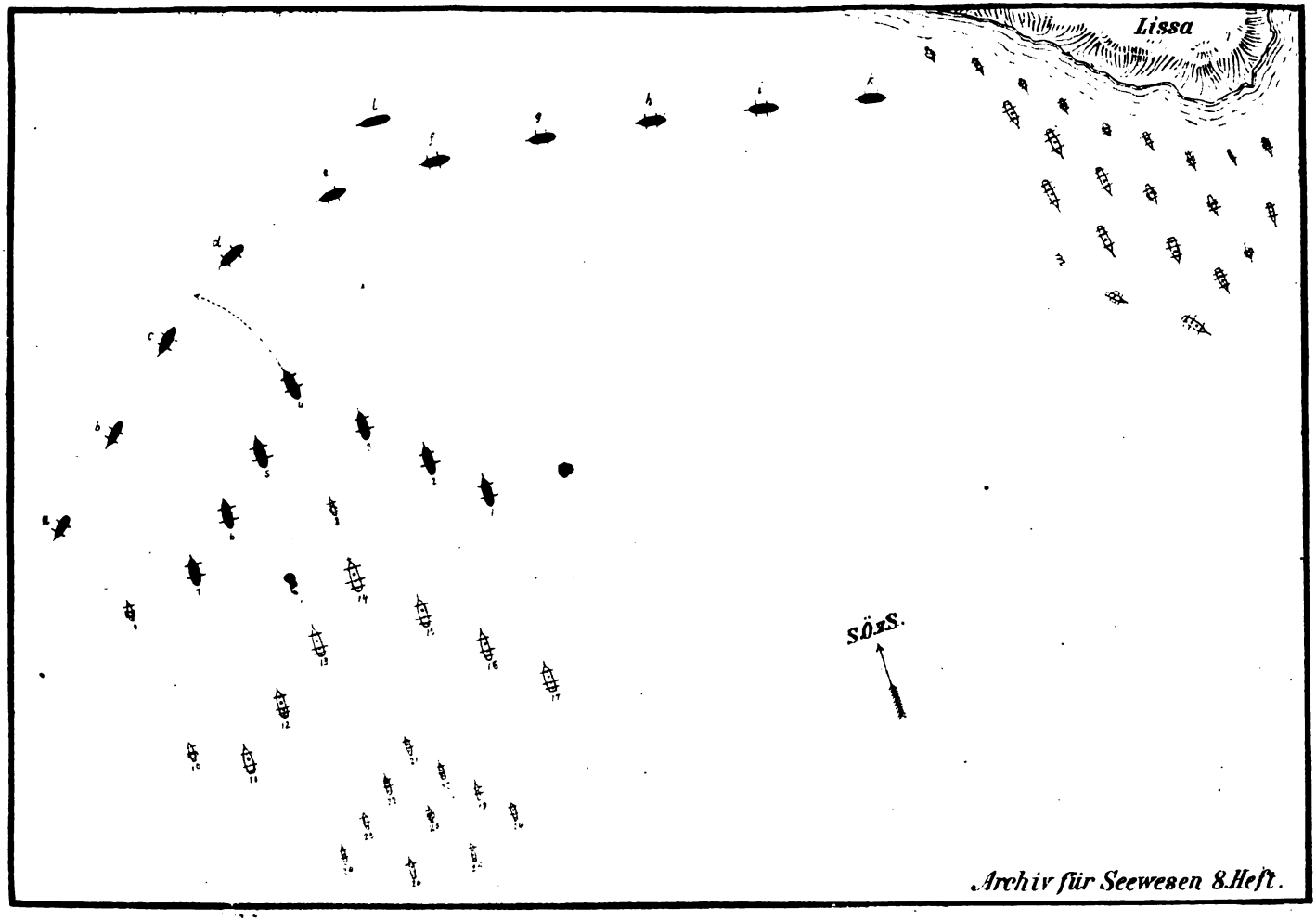
18118 : 26122

Differenz 8004 Einheiten.

= 0,693 : 1

Vergleicht man aber die eigentlichen Schlachtschiffe mit einander, so ist das Uebergewicht zu Gunsten der Italiener noch größer, da sie bei ihren Panzer- und Batterieschiffen im Ganzen 128 Kanonen, 2840 Pferdekraft und 3351 Mann mehr hatten, wodurch sich das Verhältniß der eigentlichen Gefechtskraft wie 0,650 : 1 herausstellt. Dagegen ist zu bemerken, daß das italienische Panzerschiff Formidabile in Folge der Beschießung von Lissa so gut wie hors de combat war und an der Seeschlacht keinen Antheil nehmen konnte.

Um 10½ Uhr gab das Admiralschiff das Signal „Klarschiff zum Gefecht", „Formation Angriffswinkel in drei Divisionen", die Panzerschiffe erhielten das Signal „den Feind anlaufen, um ihn zum Sinken zu bringen." Einige andere Signale, die auf die Formation der Escadre Bezug hatten, waren folgende: „Divisionsdistanz auf Schiffsdistanz schließen"; „Eng anschließen"; „Rechter Flügel vor"; „Linker Flügel vor". Das Schließen der Division, sowie die zwei letzteren


Lissa
SÖ.S.

Befehle konnten nicht mehr vollständig ausgeführt werden, da der Admiral zu schnell lief und hinreichende Zeit nicht mehr übrig blieb. Von den Schiffen erscholl tausendstimmiges Hurrah; in einem Augenblick war Alles zum Gefecht klar. Die italienische Flotte formirte sich nunmehr in Kielwasserlinie, Curs N. N. O., die Panzerschiffe voran. An der Spitze der Colonne commandirte der Admiral Vacca, das Centrum der Admiral Persano, welcher sich vom Re d'Italia auf den Affondatore begeben hatte, den Rücken deckte der Commodore Ribotty. Viceadmiral Albini dagegen mit seinen acht Fregatten und allen den kleineren Fahrzeugen bildete in nicht zu weiter Entfernung von den Panzerschiffen eine zweite, gleichsam Reserveabtheilung. Die österreichische Escadre dampfte mit voller Maschinenkraft gegen die italienische Haupt-Schlachtlinie, Contreadmiral v. Tegetthoff mit dem Ferdinand Max voran.*) Das italienische Panzerschiff Principe di Carignano, welcher an der Spitze der Colonne war, gab um 10¾ Uhr den ersten Schuß ab, und gleich darauf, nachdem die italienische Schlachtordnung hinter dem dritten italienischen Schiff in zwei Theile getrennt war, entwickelte sich das allgemeine Breitseitengefecht. Die vorn abgeschnittenen Schiffe waren Principe di Carignano, Castelfidardo und Ancona. Die Schiffe des hinteren Theiles der italienischen Kielwasserlinie fielen nördlich ab und näherten sich den österreichischen Holzschiffen; in Folge dessen ließ Admiral v. Tegetthoff ebenfalls nördlich abfallen, um den Fregatten Luft zu machen. Gleich von den ersten Schüssen wurde Linienschiffs-Capitain Erik af Klint, Commandant der Novara, getroffen; eine Granate riß ihn mitten auseinander. Linienschiffs-Lieutenant Schröder übernahm sofort das Commando. Ein zweites Opfer war der Linienschiffs-Capitain Baron von Moll, Commandant des Drache; ihm wurde der halbe Kopf weggeschossen. Die Schlacht tobte bereits mit voller Wuth; man ließ sich durch nichts mehr aus der Contenance bringen. Die mittlere Gruppe der italienischen Ordnung, nämlich Re d'Italia, Palestro und San Martino war mit mehreren österreichischen Panzerfregatten im hitzigen Gefecht, wobei der Palestro, Commandant Capellini, in Brand geschossen wurde. Die Maria Pia, Commandant Del Carretto, welche, in der Meinung, daß zwei der österreichischen Panzerschiffe sich den italienischen Holzfregatten nähern wollten, die beiden Oesterreicher aus ihrer Richtung zu bringen trachtete, wurde übel zugerichtet. Die österreichischen Schiffe brachten den italienischen Panzerfregatten, wo sie nur konnten, concentrirte Breitseiten bei, um deren Eisenbekleidung zu zertrümmern, was ihnen auch in manchen Fällen gelang. Die Italiener hatten es indeß zuvörderst auf das Linienschiff Kaiser abgesehen; vier Panzerschiffe, unter ihnen der Widder Affondatore, Commandant Martini, umringten es und gaben eine glatte Lage nach der andern ab, die fast sämmtlich schlecht gezielt waren, jedoch vom Kaiser mit gut placirten Breitseiten vergolten wurden. Bei dieser

---

*) Siehe die lithogr. Skizze. Beginn der Schlacht. Oesterr. Schiffe: 1. Prinz Eugen, 2. Drache, 3. Don Juan de Austria, 4. Erzh. Ferd. Max, 5. Habsburg, 6. Salamander, 7. Kaiser Max, 8. Elisabeth, 9. Stadium, 10. Greif, 11. Novara, 12. Adria, 13. Erzh. Friedrich, 14. Kaiser, 15. Radetzky, 16. Donau, 17. Schwarzenberg, 18. Streiter, 10. Wall, 20. Velebich, 21. Hum, 22. Seehund, 23. Dalmat, 24. Reka, 25. Narenta, 26. Andreas Hofer, 27. Kerka.

Italienische Schiffe: a) Principe Carignano, b) Castelfidardo, c) Ancona, d) Re d'Italia, e) Palestro, f) San Martino, g) Terribile, h) Maria Pia, i) Vareſe, k) Re di Portogallo, l) Affondatore, m) die Fregatten: Duca de Genova, Carlo Alberto, Vittorio Emanuele, Garibaldi, Principe Umberto, Gaeta, Maria Adelaide, Giovanni, ferner die Kanonenboote und Raddampfer.

Gelegenheit gelang es dem Affondatore, dem Linienschiff zwei 150-pfündige Hohlgeschosse beizubringen; eines derselben demontirte 2 Geschütze und setzte deren Bemannung außer Gefecht, das andere beschädigte die Mannschaft am Steuerrad. Der junge Linienschiffsfähnrich Robert Proch wurde getödtet; zwei Granatensplitter fuhren ihm in den Hinterkopf, eine Kugel drang durch die Stirn. Commodore v. Petz wurde durch einen Splitter leicht verwundet. Der Re di Portogallo, Commandant Ribotty, welcher die spezielle Aufgabe von seinem Admiral erhalten hatte, das österreichische Linienschiff kampfunfähig zu machen, versuchte endlich den Kaiser zu rammen; der Versuch mißlang jedoch, Dank dem wunderbar schönen Manöver des Commodore v. Petz, welcher schließlich, als er sah, daß kein anderer Ausweg übrig blieb, mit dem Linienschiff gegen das Heck des Re di Portogallo anrannte, und sich so eine Gasse bahnte. Dabei verlor der Kaiser aber die Gallion, das Bugspriet brach und der ganze Fockmast stürzte rücklings auf den Rauchfang. Der Maschinenrauch ohne Schlott machte sofort auf Deck eine furchtbare Wolke, so daß es aussah, als ob das Schiff brenne. Um das Deck zu klären, damit die gefallene Fockbemastung und der Wust von Takelwerk, der zum Theil über den zermalmten Rauchfang hingeworfen lag, nicht in Brand geriethe, war der Kaiser gezwungen, sich aus dem Gefecht zu entfernen. Den Rückzug benutzte der Affondatore zu wiederholten Versuchen, das Linienschiff zu rammen, wurde aber von dem schwerverwundeten Schiff dreimal *) mit concentrirten Breitseiten zurückgeschlagen, wobei ihm sein Achtertheil beschädigt und einer seiner Drehthürme so verkeilt wurde, daß dieser sich nicht mehr rühren konnte. Darauf fuhr der Kaiser langsam dem Hafen von Lissa zu.

---

*) Admiral Persano gibt diese Episode in seiner Rechtfertigungsschrift folgendermaßen: „Nachdem er (der Affondatore) seinen ersten Schuß gegen das feindliche Admiralschiff abgefeuert, manövrirte Ritter Martini, meinen Weisungen gemäß, mit dem Affondatore, um der feindlichen gegenüberstehenden Fregatte, welcher das Linienschiff Kaiser unmittelbar folgte, einen vollen Stoß zu versetzen. Hierbei nun bemerkte ich, daß man in Folge einer schlechten Einrichtung des Steuers diese gewaltige Maschine nur sehr schwer lenken konnte, ein Umstand, der ungehörig bei jedem Fahrzeuge ist, insbesondere aber bei einem Schiffe, welches vor Allem berufen wäre, durch eine zweckmäßige Verwendung des Widders dem Feinde zu schaden. Wir konnten nicht nur das gewünschte Resultat nicht erreichen, sondern wir liefen sogar Gefahr, von denjenigen angegriffen zu werden, auf die wir stoßen wollten. Ohne ein rasches Manöver und ohne einen Anlauf mit voller Dampfkraft würden wir diesen fatalen Zusammenstoß schwer ausgewichen sein. Herr Martini leitete das Fahrzeug, das seinem Befehle anvertraut war, mit Geschick, und ich wünsche ihm Glück dazu.

Da dieser erste Plan mißlungen war, — die Sache eines kurzen Momentes — befanden wir uns in der zweiten feindlichen Schlachtreihe; ich sagte zu Martini, er solle sehen, ob er nicht das Linienschiff anrennen könne. Aber der Affondatore gehorchte dem Steuer nicht rasch genug, und anstatt dem Linienschiff einen Stoß zu geben, streiften wir dessen Seite und erhielten eine volle Ladung, welche unser Schiff an mehreren Stellen durchbohrte, nicht zu gedenken des wohlgenährten Kleingewehrfeuers auf die Mannschaft, die auf dem Verdecke arbeitete, um das da und dort gerissene Takelwerk zu bessern und namentlich um den Anker auf der Seite zu befestigen, welcher in Folge eines Risses seiner Hasten unaufhörlich an die Bordwand schlug. Da dem Affondatore auch das Rammen des Linienschiffes mißlungen war, wendete er sich links, um, meinem Befehle gemäß, dessen Rückseite anzugreifen, stets in der Absicht, das Fahrzeug in Grund zu bohren. Ohne darauf zu achten, daß es bereits mit dem Re di Portogallo engagirt war, gaben wir aus unsern 300-Pfünnern einige gute Dechargen auf dasselbe. Wir haben deutlich gesehen, wie die Schüsse voll getroffen haben. Obwohl aber das feindliche Schiff angesichts dieses Fahrzeuges unserer Flotte sich in einer schlimmen Lage befand, gelang es ihm doch, dem Stoße auszuweichen, den wir gegen sein Hintertheil führten, und es unterbrach sein wohlgezieltes Feuer als Erwiderung auf unsere Dechargen nicht. Es spickte uns, wörtlich zu nehmen, mit Projectilen aller Art, sogar das Deck mit Kernschüssen durchbohrend, so daß eine der Cabinen unter demselben Feuer fing. Der Brand wurde bald durch die Mannschaft unter dem Befehle des unerschrockenen Premier-Lieutenants Chinea gelöscht."

Der Re di Portogallo ging dann zwischen mehreren österreichischen Schiffen hindurch, welche ihm sein Vordertheil zusammenschossen und seine Bemastung arg beschädigten. Vacca hatte das Signal: „Formate prontamente una linea di fila senza soggezione di posto“ gehißt. Nachdem der Affondatore seine beiden Projectile dem Linienschiff beigebracht hatte und nach mehrmaligen Ramm-Versuchen den Angriff auf den Kaiser aufgab, dampfte er durch die österreichischen Holzfregatten, welche dem Stoß auswichen, während sie ihm Breitseiten versetzten, zog sich dann unter Schutz des Pulverrauches aus dem Melée und nahm Richtung gegen die italienischen Holzschiffe, am Top die Signale: „Attaccate il nemico“ und „Doppiate la retroguardia nemica.“

Indessen tobte das Geschützfeuer unablässig fort, Breitseite auf Breitseite brüllte durch die Luft, die See war bedeckt von dem Pulverrauch der 1182 Kanonen, die Schiffe bewegten sich beständig mit voller Maschinenkraft und warfen aus ihren Schlotten colossale Rauchsäulen empor, so daß der Schauplatz zuweilen ganz bedeckt und verdüstert war und man, trotzdem beide Flotten die kleine Flaggengala gehißt hatten, Feind und Freund kaum zu unterscheiden vermochte. Zum Glück hatten die Italiener ihre Schiffe grau angestrichen; Admiral Tegethoff rammte Alles, was er grau angemalt sah. Es ließ sich auch am Ende nichts Passenderes thun; die schweren Eisenschiffe gingen mit ganzer Kraft, sich Seite an Seite legend oder rammend, wenn es anging. Zuweilen waren sie einander so nahe, daß die Vorladungsgeschütze nicht geladen werden konnten, und das Kaliber der Hinterlader war zu schwach, um von irgend einem Nutzen gegen die Eisenplatten zu sein. Die Italiener feuerten übrigens einige Male mit Kartätschen und Shrapnells gegen Panzerplatten, zuweilen sogar mit blinden Karduſen; die Verwirrung scheint in der That bei ihnen allgemein gewesen zu sein. Der Ferdinand Max rannte mehrere Male gegen italienische Schiffe und brachte ihnen mehr oder minder Schaden bei; einmal streifte er seinen Gegner, so daß beide Schiffe einander passirten. Bei dieser Gelegenheit sah der Steuermann Kerkovich eine große italienische Flagge über das Deck wehen, er ergiff deren Leine und belegte sie. Ein Ruck und das riesige Banner blieb als Trophäe zurück.

Die italienischen Holzschiffe lagen während dessen unter der Küste von Lissa und sendeten von da aus den österreichischen Schiffen ihre Breitseiten zu; es gelang ihnen endlich mit vereinten Kräften, einem der österreichischen Kanonenboote den Flaggenknopf herunterzuschießen. Der Affondatore fuhr immer im großen Bogen herum und versuchte zu rammen, was ja sein eigentlicher Beruf war; allein man merkte stets die Absicht und wich ihm aus. Die Italiener suchten übrigens, statt in die Division der Holzschiffe zu brechen, beständig die österreichischen Panzerschiffe, um diese zuvörderst abzuthun, wurden aber von ihnen auf die eindringlichste Art gemaßregelt. Die kleinen österreichischen Kanonenboote tummelten sich mitten im Gewühl herum, brachten einen guten Schuß an, wo sie konnten, und neckten die schwerfälligen Ungeheuer. Sah ein großes Schiff ein kleines in Gefahr, so eilte es herbei und nahm den ungleichen Kampf auf.

Doch dies konnte nicht immer dauern. Die italienische Uebermacht hätte doch endlich den Vorsprung gewinnen können. Da begegneten das österreichische Admiralschiff Ferdinand Max und das Panzerschiff Re d' Italia einander. Als der Commandant des Ferdinand Max, Linienschiffscapitain Baron von Sterneck, die graue Breitseite in einer ihm passenden Richtung sah, vollführte er sein kühnes und exactes Manöver, um das feindliche Schiff anzurennen. Zwei Auswege standen dem Re d' Italia offen: ein wenig seitwärts zu wenden und

damit den Curs mit dem des herankommenden Schiffes fast parallel zu machen, indem er so den Anprall abschwächte; oder sich geradezu gegen den Ferdinand Max wenden und versuchen, wer am besten den Stoß beizubringen vermöge; der Re d' Italia wählte jedoch keinen dieser Auswege, sondern zögerte, stoppte und versuchte sich zu retten, indem er rückwärts ging. Der Maschinist des Ferdinand Max setzte vollen Dampf an und hielt sich bereit, rückwärts gehen zu machen. Das Schiff schoß mit einer Fahrt von 11½ Knoten durch das Wasser und rannte sein Vordertheil in der Gegend des Fockmastes gerade in die Flanke des Feindes. Der ganze Bau ächzte und krachte. Der Stoß war so gewaltig, daß beide Schiffe sich hoben; der Re d' Italia lehnte sich hinüber, die starke Eisenhülle wendete sich ab und der Bauch hob sich gegen den Angreifer, welcher seinen Bug über ihn schob und dann wieder herunterkam, durch Platten, Planken und Spanten krachend. Der Italiener hatte eine furchtbare Bresche von 136,41 Quadratfuß, wie man später am Ferdinand Max genau abmessen konnte, dessen Eisenbug so weit wie er in den Re d' Italia eingedrungen war, sich von Farbe entblößt und blank polirt zeigte. Das verletzte Schiff legte sich einen Augenblick auf die Seite, so daß man jeden Mann am Deck sehen konnte. Man sah die Leute händeringend aus den Luken auf das Deck und in die Bemastung eilen Auf dem Ferdinand Max spürte man den Anprall nicht so stark, wie man vermuthet hatte, und einzelne Personen in den unteren Räumen, die auf den Stoß nicht vorbereitet gewesen waren, stürzten zu Boden. Allein das Werk war gethan, und als der Ferdinand Max langsam zurückging, stürzte das Wasser in die Bresche und vollendete das furchtbare Werk. Entsetzt blickten die österreichischen Seeofficiere auf das, was sie gethan, aber es war keine Zeit zum Aufschub. In wenigen Minuten behaupteten Eisen und Wasser ihre Natur und der Re d' Italia versank unter dem Angst- und Hilfegeschrei seiner Bemannung.

Eine Minute lang herrschte Schweigen, der Kanonendonner verstummte, als das Wasser das Schiff anfüllte und hinter ihm drein in die Leere rauschte, welche es zurückgelassen hatte; das Wasser wirbelte einige Augenblicke auf und dann war Alles vorbei. Jedermann blickte betäubt in die Tiefe, bis sich die Oberfläche mit ertrinkenden Menschen bedeckte, deren Hilfegeschrei das Ohr zerriß. Der Admiral v. Tegetthoff befahl die Boote zu streichen und die Maschinen zu stoppen, und die Elisabeth eilte zur Hilfe herbei; aber einige Boote waren zerschossen und von beiden Seiten kamen zwei große italienische Panzerschiffe heran, um den Angriff zu erneuern. Menschlichkeit mußte da der Selbsterhaltung weichen; die Italiener verhinderten so die Rettung ihrer eigenen Leute. Die Elisabeth, welche gethan hatte, was sie nur thun konnte, entkam mit genauer Noth dem Anprall, indem sie rückwärts ging; die beiden Widder verfehlten sie und wären fast in einander gerannt. Die Italiener konnten nicht Viele retten, denn ihre Schiffe gingen, hoffentlich ohne es zu wissen, über den Platz, wo die Unglücklichen mit ihrem Geschick rangen, und man nahm keine Boote wahr, welche zu ihrer Hilfe gestrichen worden wären. Auch Habsburg mußte während der Affaire einmal mitten durch eine Schaar mit dem Tode Ringender fahren.

Die momentane Waffenruhe nach dem Sinken des Re d' Italia war bald wieder vorüber und die Schlacht tobte fort ärger als zuvor. Da kam der Brand an Bord des Palestro zum vollen Ausbruch, und er verließ das Melée, Curs N.W. Seine Genossen, voraussetzend, daß seine Maschine nicht gestoppt werden könne, umgaben ihn und verfolgten denselben nördlichen Curs. Sie hatten genug.

Damit war die Schlacht so gut wie beendet. Die Italiener nahmen Curs

nach Ancona. Admiral Tegetthoff formirte wieder seine alte Ordnung und signalisirte: „Dritte Division in Schlachtlinie abfallen nach Lissa; erste und zweite Division allgemeine Jagd auf den Feind.“ Darauf nahm er ebenfalls Curs N. W., jedoch zwischen dem Land und dem Feind. Einmal glaubte man, daß die italienischen Schiffe neuerdings eine Linie bildeten, allein sie schienen wirklich genug zu haben, während Admiral Tegetthoff seinen Zweck, Lissa zu entsetzen, erreicht hatte, und schließlich, um die Mannschaft zu schonen, nicht wünschte, mit ihren großen Kanonen auf weite Distanz engagirt zu werden.

Um 2¼ Uhr wurde das Klarschiff abgeblasen. Die Kanonenboote gingen nach Lissa, die Panzer- und Holzfregatten blieben noch zwei Stunden draußen, um die abfahrende italienische Flotte zu beobachten.

Um 2½ Uhr sah man plötzlich eine Riesensäule von Rauch aus dem brennenden Palestro senkrecht in die Luft schießen; 10 Sekunden später erfolgte ein Donnerschlag, das italienische Panzerschiff war in die Luft geflogen.

Darauf liefen auch die Panzer- und Holzfregatten in den Hafen von Lissa ein, wo sie das Linienschiff Kaiser zwar stark beschädigt aber vollkommen seetüchtig sahen. Er hatte 22 Todte und 82 Verwundete, während die übrigen Schiffe im Ganzen nur 11 Todte und 42 Verwundete zählte.

Jedoch der glänzendste Sieg über einen großmächtigen Feind war errungen.

Abends ging folgendes Telegramm ab:

Escadre-Commandant Contre-Admiral Tegetthoff an Se. Excellenz den Ersten General-Adjutanten Sr. Majestät FML. Grafen Crenneville:

„Heute Vormittag unter Lissa, feindliche Flotte 34 Schiffe stark, darunter Affondatore, 11 andere Panzerschiffe angetroffen. Im Verlaufe des Kampfes mit Panzerfregatte Erzherzog Ferdinand Max eine große feindliche Panzerfregatte in den Grund gerannt, eine andere wurde in die Luft gesprengt. Linienschiff Kaiser, von 4 feindlichen Panzerschiffen umgeben, verdrängt sie alle, rannte eines an, verlor Fockmast, Bugspriet, 22 Todte, 82 Verwundete. Gefallen: Linienschiffscapitain Erik af Klint und Heinrich Freiherr v. Moll, beide gleich bei Eröffnung des Gefechtes, dann Linienschiffsfähnrich Robert Proch. Schwer verwundet: Linienschiffslieutenant Joseph Frank und Franz Freiherr v. Minutillo, Linienschiffsfähnriche Hugo Pogatschnigg und Ferdinand Gebhardt; leicht verwundet: Linienschiffscapitän Karl Kern, Linienschiffslieutenant Julius Steiskal und Hermann Freiherr v. Spaun, Seecadet Ignaz Mader, Victor Sambuchi, Eduard Hanslik, August Süß und Hloschek. Commodore v. Petz durch Holzsplitter sehr leicht im Gesichte verwundet. Von der Mannschaft mit Ausnahme jener des Linienschiffes 10 Todte, 42 Verwundete. Die Verwundungen auf dem Flaggenschiffe größtentheils vom Kleingewehrfeuer der sinkenden Fregatte. Havarien mit Ausnahme jener des Linienschiffes sehr gering. Escadre vollkommen kampffähig, Mannschaft vom besten Geiste beseelt.

Nach zweistündigem Kampfe den Feind verdrängt, Lissa entsetzt; gestern sind 4 feindliche Panzerfregatten nach Lissa eingelaufen, wurden durch gut gezieltes Feuer der Strandbatterien aus dem Hafen getrieben, nachdem sie den Lloyddampfer Egitto mit Granaten beschossen. Commandant desselben, Linienschiffslieutenant Stratti, ließ das Schiff rechtzeitig versenken und verhinderte dadurch dessen Wegnahme.

Drei Landungen bei Comisa wurden durch die Besatzung kräftig zurückgewiesen.“

Bald darauf erfolgte das Telegramm Sr. Majestät des Kaisers an den Contreadmiral v. Tegetthoff:

„Ich ernenne Sie zum Viceadmiral; meinen Dank den Officieren und der Mannschaft meiner tapferen Flotte."

Als durch Signal diese Antwort bekannt gegeben ward, stiegen die Matrosen auf Wanten und Raaen und ein tausendstimmiges Hurrah durchzitterte die Luft.

Am 21. Juli Nachmittags wurden die Todten begraben

Um 9 Uhr Abends setzte sich die Escadre in Bewegung und traf am nächsten Tage in Pola ein, wo sie mit Jubel empfangen wurde.

Der Angriff.

Der Plan, nach welchem die österreichische Escadre ihren Angriff auf die italienische Schlachtordnung vollführte, bestand in Folgendem:

Die italienische Panzerdivision war en masse zu durchbrechen und eben durch diesen Massenangriff an einem Punkte, nämlich an der Tête der feindlichen Aufstellung, eine Lösung derselben und hiemit ein allgemeines Melée auf nächste Gefechtsdistanz herbeizuführen; denn nur auf solche Weise erschien es möglich, das Uebergewicht des Feindes einigermaßen parallisiren zu können. Ein anderer Vorgang, welcher die feindliche Aufstellung intact ließ, hätte die große Gefahr mit sich gebracht, daß der Feind alle seine Kräfte zu verwerthen im Stand gewesen wäre. Selbst ein Angriff und ein Durchbrechen des Queue erschien nicht zweckmäßig, da hiebei die Tête des Feindes je nach dem Bedürfniß des Augenblicks das Fahrwasser für eine selbstständige Action vollkommen frei behielt, die Holzdivision des Gegners aber dem Queue seiner Panzerdivision nahe lag, demnach mit Recht zu befürchten war, daß die österreichische Escadre in ein wirksames Kreuzfeuer gerathen wäre.

Zu dem beabsichtigten Massenangriff erschien die innegehaltene Ordnung aus den bereits angeführten Gründen die zweckmäßigste; überdies war bei dem Umstande, daß das Flaggenschiff die Spitze der Gesammtaufstellung einnahm, für den wichtigsten Moment — den des Durchbrechens — die Einheit der Führung gesichert; außerdem konnte man hoffen, da es den Panzerschiffen anheimfiel, den ersten Anprall aufzunehmen, und nicht minder vermöge der Form der Aufstellung der einzelnen Divisionen, auf solche Art am wirksamsten die eigenen Holzschiffe zu decken, ohne auf ihre kräftige Mitwirkung selbst im Kampfe mit den feindlichen Panzern Verzicht leisten zu müssen. So wurde es möglich, mit der Gesammtkraft sich auf die feindliche Panzerdivision zu werfen.

In Folge dieses Manövers der österreichischen Escadre wurde auch der Feind gleichzeitig von Lissa ab und gegen See gedrängt und dadurch für die erstere der Hafen von Lissa, welchen die italienische Flotte bisher verlegte, frei.

Durch die Anordnung „mit voller Kraft zu fahren" wurde einerseits bezweckt, vermöge der Schnelligkeit des Angriffes jedes Gegenmanöver des Feindes, z. B. ein gleichzeitiges Abfallen zu hindern, andererseits für die Schwäche der eigenen Artillerie eine Compensation zu finden Denn neben dem Umstand, daß hierdurch der weit stärkeren Artillerie des Gegners ein sicheres Ziel entzogen wurde, war auch den Commandanten der österreichischen Schiffe zur Richtschnur gemacht worden, ihr Feuer nur dann abzugeben, wenn sie der Wirkung desselben auf den Feind sicher seien, und vor Allem war ihnen anempfohlen, durch wohl angebrachte

concentrirte Lagen die Inferiorität ihrer Geschütze denen des Feindes gegenüber wo möglich auszugleichen.

Der Durchbruch geschah nun durch die Intervalle der Schiffe an der Tête des Gegners, bei dem dritten und vierten Schiffe desselben. Die besagten Intervalle waren, wenn auch nicht bedeutend, doch immerhin groß genug, daß die feindlichen Schiffe des Queue Spielraum hatten, um einen Zusammenstoß unter sich zu vermeiden. Wäre die feindliche Linie völlig geschlossen gewesen, so würde das Durchbrechen der Tête wahrscheinlich nicht ohne augenblickliche nachtheilige Rückwirkung auf die Queue des Feindes geblieben sein, sowie sich für die Schiffe der österreichischen Panzerdivision eher Gelegenheit geboten hätte, gleich bei Beginn des Kampfes durch glückliche Rammstöße sich die Aussicht auf den endlichen Erfolg zu sichern. Indessen war durch den glücklich ausgeführten Durchbruch der Zweck vor der Hand erreicht; die italienische Linie war getrennt, die feindlichen Schiffe zu einem isolirten Handeln genöthigt, das Melée eingeleitet.

Es entstand nun eine förmliche Jagd zwischen den österreichischen und italienischen Schiffen.

Einzelheiten der Schlacht und Bemerkungen.

Gleich Anfangs gelang es dem Flaggenschiffe Erzh. Ferdinand Max Commandant Linienschiffscapitain Baron v. Sterneck, zweimal feindliche Panzerschiffe anzulaufen, doch geschah der Stoß in zu schiefer Richtung und konnte daher nicht von vitaler Wirkung sein; die feindlichen Schiffe wichen noch rechtzeitig aus und entgingen so dem Stoß auf ihre Kielrichtung.

Obwohl bei dieser Gelegenheit Schiff an Schiff lag, das feindliche Deck von Mannschaften ziemlich entblößt schien und österreichischerseits die Enter-Abtheilungen bereit waren, so erschien eine Enterung doch in beiden Fällen unmöglich; sie konnte auch nicht beabsichtigt werden, da man bei einer solchen wohl voraussetzen muß, daß der Feind nicht mehr frei über seine Maschine verfügen könne und man Mittel besitze, das gegnerische Schiff festzuhalten, wenigstens so lange, bis es gelungen ist, eine entsprechende Anzahl Mannschaft an Bord desselben zu werfen, wenn man dies überhaupt thun kann, ohne das eigene Schiff allzusehr zu entblößen. Dies bringt heutzutage um so mehr Gefahr, als die Schiffe nicht mehr vom Winde abhängen, die zerschossene Takelage nicht mehr das Schiff bewegungsunfähig macht, da es in der vom Panzer geschützten Maschine stets einen Motor besitzt, durch den es Herr seiner Bewegungen bleibt.

Die Entfernung der beiden Fregatten folgte daher eben so schnell, als die Annäherung stattgefunden hatte. Zwischen Anprall und Trennung verstrichen wenige Minuten. Was den zugefügten Schaden anbelangt, so sah man bei dem einen Panzerschiffe mehrere Platten achter an Steuerbord herabfallen. Der Ferdinand Max litt in beiden Fällen keine erwähnenswerthe Havarie.

Welche Panzerschiffe es waren, die der Ferdinand Max anlief, konnte man damals nicht erkennen. Vor Ancona bei der im Juni vorgenommenen Recognoscirung hatte man zwar Muße, die ital. Schiffe zu mustern und konnte man die verschiedenen Panzerschiffe ihrer Größe und Gattung nach unterscheiden; doch hier im Kampfe, wo es sich nur darum handelte, einen Gegner zu suchen ohne Rücksicht darauf, welcher Art er sei, hätte nur eine mit der gegnerischen Flotte sehr vertraute Person, welche sich aber bei der österr. Escadre nicht vor-

fand, über die Individualität und den Namen der einzelnen Schiffe Aufschluß geben können. Hiemit entfallen auch alle die in ital. Blättern und in ital. officiellen Berichte enthaltenen Angaben, daß nämlich das österr. Flaggenschiff sowie die österr. Panzerschiffe überhaupt vorzüglich Jagd auf den Re d'Italia gemacht hätten.

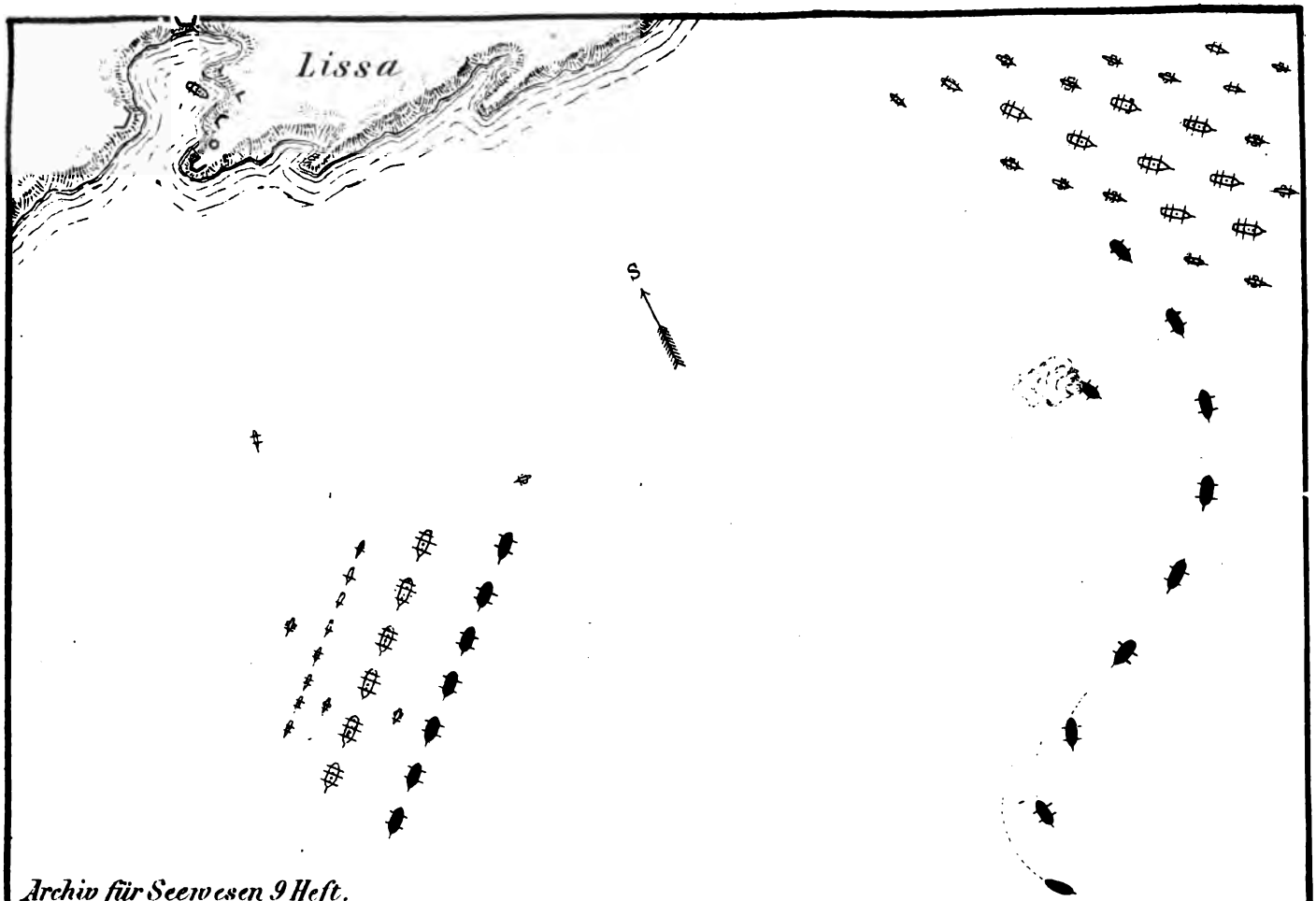
Die Katastrophe dieses ital. Schiffes ist bereits im vorigen Hefte beschrieben. Als es im Sinken begriffen war, erfolgte eine Salve von Kleingewehrfeuer aus seinen Marsen und von seinem Deck gegen das Deck des Ferdinand Max. Man sah Leute nach achter laufen und es schien, als wollten sie die Flagge an der Gaffel streichen, doch ein Officier wehrte es ihnen und so ging der Re d'Italia mit der Nationalflagge in sein Grab hinunter. Der Name dieses wackeren feindl. Officiers ist Razzetti. Die durch den Anprall beim Ferdinand Max herbeigeführten Schäden konnten natürlich im ersten Moment nicht ermittelt werden, doch zog das Schiff nicht ganz unbedeutend Wasser und war seine fernere Verwendbarkeit als Widder während dieser Schlacht zweifelhaft geworden.

Der erste Gedanke war: zu retten, und es wurde auf Ferdinand Max alsbald der Befehl gegeben, das einzige schwimmfähige Boot ins Wasser zu lassen, doch da erneuerte sich der Kampf, das Geschützfeuer der ital. Panzerschiffe mahnte an die eigene Sicherheit zu denken. Wie sich später im Laufe dieser Darstellungen ergeben wird, wurden auch die Versuche anderer Schiffe der österr. Escadre, die Schiffbrüchigen zu retten, auf gleiche Weise vereitelt. Die Insinuation, zu deren Vertreter sich General Lamarmora herbeiließ, und nach welcher österr. Schiffe auf die im Wasser schwimmenden Leute des Re d'Italia gefeuert hätten, ist nicht nur unbegründet und gänzlich aus der Luft gegriffen, sondern läßt eine Voraussetzung zu, welche bedauerlich ist. Der Ferdinand Max hatte in der That die höchste Zeit, auf sich selbst bedacht zu sein, denn mit voller Kraft kam ein ital. Panzerschiff von Backbord gegen das Flaggenschiff heran und nur die Kaltblütigkeit des Flaggencapitains und die Steuerfähigkeit des Ferdinand Max bewahrte diesen vor einem ähnlichen Schicksal, wie es dem Re d'Italia geworden war.

Wie beide Schiffe sich nach entgegengesetzter Richtung wendeten, kamen sie während länger als 3—4 Minuten langschiffs so nahe an einander zu liegen, daß die Kanonen der österr. Backbordbatterie, welche seit der eben vorher gegebenen Lage nicht geladen waren, nicht bedient werden konnten, da die Setzer an die feindl. Schiffswand stießen. Man erwartete eine verheerende Lage von Seite des Gegners, und es fielen auch ein Paar Schüsse, sie waren jedoch wirkungslos, so daß anzunehmen ist, es seien blinde Schüsse gewesen. Ohne Zweifel befand sich das ital. Schiff betreffs der Batterie in derselben Lage wie das österreichische. Die beiden Fregatten trennten sich ohne einen weiteren Act der Feindseligkeit.

Als der Kampf sich nun immer mehr und mehr vom Schauplatze der Katastrophe entfernte, benützte Dampfer Elisabeth diese Gelegenheit, zur besagten Stelle zurückzukehren, um wo möglich zu retten; doch sein wiederholter Versuch mißlang, da ital. Panzerschiffe ihn angriffen und ihn zwangen, sich zu entfernen.

Gegen 2 Uhr schien sich der Feind zurückziehen zu wollen, um sich zu sammeln und neu zu formiren. Dies und der Umstand, daß man über das Schicksal des Kaiser noch im Unklaren war, ließ es als zweckmäßig erscheinen, den Holzschiffen, welche sich längs und unter der Küste von Lissa befanden, mit der Panzerdivision sich zu nähern. Demgemäß bekam die österr. Escadre von ihrem Flaggenschiff Signal, sich ebenfalls zu sammeln und sodann in der ursprünglichen Formation und Divisionsaufstellung zu einem erneuerten Angriffe überzugehen.



Archiv für Seewesen 9 Heft.

Um jedoch die Neuformirung zu beschleunigen, jede Verwirrung hintanzuhalten und die eigenen Holzdivisionen in ihren Bewegungen zu decken, ward vorerst für den Curs N. O. die Kielwasserlinie angeordnet und zwar die Colonnen der Panzerdivision zunächst und dem Feinde gegenüber, steuerbords der ersten Division die zweite und dann die dritte Division. (S. die lithogr. Skizze.)

Diese Aufstellung konnte in kürzester Frist hergestellt werden. Zugleich war es in die Hand des Commandanten gegeben, im günstigen Momente durch ein gleichzeitiges Abfallen nach Backbord in Schachordnung (Staffelform) wieder en masse gegen den Feind vorzugehen oder wenn nöthig oder opportun die Winkelordnung anzunehmen. Als die österr. Panzer bei dieser Gelegenheit an den ital. Holzschiffen vorbeipassirten, um sich vor der eigenen Holzdivision in Linie zu legen, unterhielten mehrere ital. Holzfregatten ein lebhaftes Feuer, jedoch ohne sichtbare Wirkung.

Die ital. Flotte hatte unterdessen sich gesammelt, und während ihre Holzschiffe in nordwestlicher Richtung steuerten, hatte sich die feindl. Panzerdivision in Kielwasserlinie, Affondatore an der Tête, mit mehr nördlichem Curse formirt. Bald nachher wendeten selbe in Gegenmarsch neuerdings östlich in der offenbaren Absicht, den brennenden Palestro aufzunehmen. Der Affondatore eröffnete das Feuer. Panzerfregatte Kaiser Max wurde nun entsendet, das in Brand gerathene feindl. Panzerschiff zu jagen und ihm womöglich den Weg abzuschneiden. Das Flaggenschiff selbst fiel gegen den Feind ab, um das Engagement zu erneuern, und das Manöver des Kaiser Max zu unterstützen. Doch gelang es dem Palestro, die Linie der Seinen zu erreichen, da er noch seine Maschinen benützen konnte und er der ital. Linie bereits nahe war. Nach wenigen gewechselten Schüssen wendete der Feind westlich und das Feuer ward beiderseits eingestellt. Eine Verfolgung wäre resultatlos gewesen, daher eine solche auch nicht vorgenommen wurde. Der Zweck, Lissa's Entsetzung, war vor der Hand erreicht; dieser Erfolg mußte zunächst genügen.

Die Verfolgung wäre resultatlos geblieben, weil die Schiffe der österr. Escadre in Bezug auf Fahrgeschwindigkeit zu verschieden unter sich waren, um auf einige Dauer ein compactes und zugleich schnelles Vorgehen zu erlauben. Schon bei der Fahrt von Fasana nach Lissa ergaben sich in dieser Richtung Schwierigkeiten. Um die Schiffe auf die Dauer beisammen zu halten, mußte die Fahrt auf ein sehr geringes Maß zurückgebracht werden. Es hätten allenfalls durch eine momentane Ueberanstrengung Erfolge erzielt werden können; für einen längeren Zeitraum, wie selben eine Verfolgung beansprucht, wäre aber auf solche Erfolge nicht zu rechnen gewesen.

Dahingegen besaß der Feind auf seinen schnellen Schiffen Geschütze, welche eben für einen Fernkampf geeignet sind; es war ihm daher die Möglichkeit geboten, selbst ein vortheilhaftes Rückzugsgefecht zu liefern, denn die Wahl der Gefechtsdistanz war ihm unter diesen Umständen freigegeben, und zugleich besaß er eben in seinen weittragenden Geschützen das Mittel, diese Freiheit zu verwerthen. Zudem waren die österr. Schiffe fast durchgehends in ihrem Kohlenverbrauch gebunden, so wie auch mehr oder weniger in anderen Vorräthen beschränkt. Dieser Umstand verdient um so mehr Beachtung, als die Hilfsmittel und die Vorräthe Lissa's sehr bescheidener Natur sind, und ein anderer Hafen zur Completirung desselben entsprechend nahe nicht vorhanden war.

Ueberdies war man in dem Moment, wo es sich darum handelte, zu entscheiden, ob eine Verfolgung stattfinden solle oder nicht, noch ununterrichtet über

den Zustand des Linienschiffes Kaiser und betreffs der Panzerfregatte Ferdinand Max war deren fernere Brauchbarkeit als Widder problematisch. Schließlich galt es, sich von Lissa nicht zu bald zu entfernen, da man über die letzten Ereignisse auf der Insel nichts wissen konnte und man sich demnach zunächst versichern mußte, ob und in wie weit Lissa direkte Unterstützung und Hilfe bedürfe.

Die Kämpfe der einzelnen Schiffe.

Panzerschiffe.

Ueber Erzh. Ferdinand Max ist im Vorstehenden und in der allgemeinen Darstellung der Schlacht schon berichtet worden.

Habsburg gab gleich Anfangs mehrere concentrirte Breitseiten ab und vollführte dann im Laufe des Kampfes mit großer Kühnheit Manöver zum Anrennen der ital. Schiffe, welche jedoch stets vermöge der Schnelligkeit ihrer Fahrt und ihrer Steuerfähigkeit auswichen. Der Feind machte mehrmals den Versuch, den Habsburg zwischen zwei Feuer zu bringen, um dessen Manöver zum Anrennen durch Maskiren der österr. Schiffe zu erschweren. So geschah es auch, daß der Habsburg, als er bereits von seinem Flaggenschiff und von den übrigen österr. Panzerschiffen getrennt war, nur durch das Versuchsmanöver zum Anrennen wieder die Nähe des Flaggenschiffes gewinnen konnte. Der Habsburg erhielt im Ganzen nur 38 Schüsse, von denen freilich die Mehrzahl schweres Geschoß war.

Kaiser Max gab, nachdem er die vierte der in der feindl. Linie steuernden Panzerfregatten auf 2 Kabel Distanz dwars hatte ankommen lassen, um $10^{3}/_{4}$ Uhr die erste concentrirte Lage mit den Backbord-Batterien. Dies wiederholte er mit drei anderen Panzerfregatten.

Die Italiener schossen im Allgemeinen zu früh und zu hoch, so daß, obgleich Kamin, Takelwerk, Boote, Deckschanzen und die Kajüte auf Deck beschädigt wurden, die Batterie doch unversehrt blieb.

Um 11 Uhr wendete die Fregatte, ganz von Feinden umgeben, über Backbord und lief gegen eine Panzerfregatte, um dieselbe einzurennen, jedoch war diese steuerfähiger und schneller als Kaiser Max, dessen Dampfkraft durch starke Beschädigungen am Schlott und an zwei Dampfröhren schon gelitten hatte; er konnte nur zwei concentrirte Lagen mit der Steuerbord-Batterie anbringen, worauf er dann Jagd auf ein kleineres Panzerschiff machte, das die Linie verließ, jedoch vom Kaiser Max nur eine concentrirte Lage in's Heck bekam, weil er dessen Verfolgung auf das Signal „Unterstützung der zweiten Division" einstellen mußte.

Im Ganzen gab Kaiser Max 15 concentrirte Lagen und 2 Vormeisterfeuer, somit über 200 Schuß von $10^{3}/_{4}$ bis 12 Uhr 5 Min. Es kamen nur eine schwere und zwei leichte Verwundungen vor.

Die glatten 48-Pfünder bewährten sich auf die Entfernung von $^{3}/_{4}$ — 1 — 2 — $2^{1}/_{2}$ Kabeln mit großer Ladung gut.

Der nach dem Befehl „Sammeln" der Fregatte ertheilte Auftrag, den brennenden Palestro zu nehmen, konnte, wie schon im Vorhergehenden bemerkt, nicht ausgeführt werden.

Don Juan de Austria durchbrach beim Beginne der Schlacht nach dem österr. Admiralschiff die ital. Aufstellung hinter dem vierten Schiff der Tête. Mehrere ital. Panzerschiffe suchten darauf die Vereinigung dieser österr. Panzerfregatte mit ihrer Escadre zu verhindern, wodurch sie hart in's Gedränge kam. Die Panzerfregatte Kaiser Max, welche ebenfalls von der Escadre getrennt war, machte ihr Luft, so daß sich beide mit dem Admiralschiff vereinigen konnten.

Von Signalen während des Kampfes vermochte man an Bord des Don Juan nur eines wahrzunehmen, und zwar das, welches die Unterstützung der zweiten Division anbefahl.

Das Schiff wurde zu wiederholten Malen aus nächster Nähe in Front, Rücken und Seite beschossen. Während länger als einer halben Stunde bemühte sich eine große italienische Panzerfregatte den Don Juan zu rammen. So oft sie ihm jedoch im Vorlaufen dwars kam, gab er ihr eine concentrirte Lage und fiel dann gleichzeitig mit ihr ab.

Die schwersten Schüsse bekam er von Seite des Affondatore. Ein 9" Geschoß drang in eine Panzerplatte gerade zwischen zwei Stückpforten ein, ein zweites in die Panzerung 1' unter der Wasserlinie und ein drittes zerschmetterte den ganzen Bugsprietstuhl Der geringe Verlust an Mannschaft — die Fregatte hatte nur einen Todten und vier Verwundete, — sowie die verhältnißmäßig geringen Havarien sind dem im Allgemeinen schlecht gezielten Feuer der Feinde und der besonderen Güte der steierischen Panzerplatten zuzuschreiben. Ein anderer Grund der geringen Schäden des Don Juan scheint in dem Umstand zu liegen, daß die ital. Schiffe auf concentrirte Lagen gänzlich verzichteten und ihr Feuer als Vormeisterfeuer schon abgaben, noch ehe die Schiffe dicht Breitseite an Breitseite lagen, während österreichischerseits stets der Moment abgewartet wurde, wo das feindliche Schiff gefeuert hatte, um dann volle concentrirte Lagen zu geben.

Prinz Eugen wurde bei Annäherung gegen Lissa vorangeschickt, um die feindliche Flotte zu recognosciren. Nachdem er dies gethan, begab er sich wieder auf seinen Posten im Angriffswinkel. Um 10 Uhr 40 Minuten eröffnete er sein Feuer mit den Deckgeschützen und ließ dann ein Vormeisterfeuer aus der Batterie folgen. Später gab er nur noch concentrirte und horizontale Lagen ab.

Als das Melée eingeleitet war, passirten in sehr kurzen Intervallen an jeder Bordseite des Prinz Eugen zwei ital. Panzerfregatten, die ihr Feuer auf ihn richteten; eine Kugel zertrümmerte die Gallionsfigur und beschädigte die Verlängerung des Vorstevens, andere Kugeln trafen auf Panzerplatten, wo sie keinen Schaden anrichteten. Prinz Eugen erwiderte das Feuer des 2 Kabel entfernten Feindes durch zwei Breitseiten, die er abgeben konnte, ohne seinen Posten hinter dem Admiralschiff zu verlassen. Fast gleichzeitig passirte Affondatore, beschoß den Prinz Eugen von achter, erreichte jedoch keinen Erfolg; seine schweren Geschosse sausten über das österr. Schiff hinweg oder fielen neben demselben in die See.

Als das Admiralschiff die feindliche Panzerfregatte gerammt hatte und darauf eine andere auf dasselbe losteuerte, befand Prinz Eugen sich ungefähr 2—3 Kabel achter steuerbord vom Admiralsschiffe. Der Commandant befürchtete, daß das Flaggenschiff, welches eben die Maschine nach rückwärts angesetzt hatte, um das feindliche Wrack zu klaren, nicht die nöthige Manövrirfähigkeit haben werde, um dem neuandringenden Feinde zu begegnen. Er ließ daher mit voller Kraft vorwärtsschlagen, um den Gegner wo möglich zu rammen. Dieser schien indessen

[illegible] nach Backbord und passirte zwischen [illegible] letzterem wenige Faden entfernt. [illegible] ursprünglichen Vorhaben abstehen und [illegible] daher die Backbordflanke bemannen. [illegible] sichtbar, so feuerten die 4 vorderen [illegible] die übrigen Geschütze eine concentrirte [illegible] eines Augenblickes und die concentrirte [illegible] darum so schnell gerichtet, weil der [illegible] Einstellen des Feuers alle Geschütze, mit [illegible] welche selbstständig operirten und gegen [illegible] schossen, stets auf concentrirte Backsung [illegible]

[illegible] wurde Prinz Eugen, den Affon- [illegible] Panzerfregatten über's Heck und [illegible] einige Minuten enfilirt. Eine von vorne [illegible] Jolle und das Boot Nr. 4, eine andere [illegible] Nr. 12 und verbog die letzte Unter-Stückpforte [illegible] am Panzer ab, wo sie kaum Spuren zurück- [illegible] erwähnte Schaden am Bug sind die einzigen [illegible] dem Prinzen Eugen beibrachte. In der Maschine [illegible] Kugeln unter der Wasserlinie, entdeckte aber keine [illegible] Granaten, welche über Prinz Eugen [illegible]

[illegible] der ersten Kugeln, die dieses kleine Panzerschiff traf, ging [illegible] an Steuerbord, streifte den Großmast, zerriß einen [illegible] Gehäuses über dem Blockhaus und riß dem Comman- [illegible] Moll, den halben Kopf weg.

[illegible] den ersten Augenblick Linienschiffsfähnrich Weiprecht, [illegible] Matthieu das Commando.

[illegible] Maschine war kurze Zeit unterbrochen, wurde jedoch [illegible] entzündete eine einschlagende Granate den [illegible] wurde jedoch schnell gelöscht.

[illegible] gelang es dem Drache, zwei feindl. Panzer- [illegible] concentrirte Breitseiten zu geben, [illegible] Aus dem Rauche hervor- [illegible] auf Backbord, welche auf das Linien- [illegible] Fockmast an Backbord über Bord [illegible] aus 1 Kabel Distanz eine [illegible] denn sie fiel sogleich gegen [illegible]

[illegible] Entfernung den Palestro, [illegible] zu vereinigen strebte. Mit [illegible] Drache ihn etwas Backbord. Um der [illegible] Panzercorvette plötzlich ganz [illegible] Backbord und gab ihr auf Pistolenschuß- [illegible] Dann wendete er mit dem Steuer ganz [illegible] zukommen zu lassen. In [illegible] Drache in den

Ruf: „Feuer an Bord des feindl. Schiffes!“ aus. Drache folgte ihr schnell mit voller Kraft, konnte sie jedoch nicht erreichen. Die Flammen schlugen nach kurzer Zeit achter zu beträchtlicher Höhe über Deck hinaus.

Mit Ausnahme eines Vormeisterfeuers aus 9 Kabeln Distanz bei dem Rückzug der ital. Flotte, das aber wegen der sich immer mehr vergrößernden Entfernung und des hohen Seeganges, der ein genaues Zielen verhinderte, sowie dem beinahe anhaltenden Feuer aus den Buggeschützen auf Deck, gab Drache nur concentrirte Breitseiten aus der kleinstmöglichen Distanz. Der Grund hiefür lag auch in dem Umstand, daß wegen des, für dieses kleine Panzerschiff starken Seeganges, der die Batterie zeitweise überschwemmte, ein genaues und erfolgreiches Zielen der Vormeister entschieden unmöglich war.

Die geringe Anzahl der Todten und Verwundeten auf Drache läßt sich dadurch erklären, daß einerseits das schnell unterhaltene Vormeisterfeuer des Feindes das Schiff häufig überschoß, andererseits aber die einschlagenden Kugeln nur wenig Verheerung unter der Mannschaft anrichten konnten, da der Batterie-Commandant strenge darauf hielt, daß die Mannschaft gleich nach dem Laden ihrer Geschütze auf Deck sich niederwarf und nie ohne Befehl sich erhob.

Die Panzerplatten bewährten sich gut; das Schiff war, obwohl es später natürlich einiger Reparaturen bedurfte, nach der Schlacht vollkommen kampffähig.

Salamander gab die ersten Schüsse aus den Deckgeschützen auf eine von vorn gegen Backbord sich annähernde feindl. Panzerfregatte. Die ersten feindlichen Schüsse, Granaten, schlugen über und auf das Blockhaus, die Splitter drangen in den Thurm und verwundeten den Commandanten, den Repetiteur-Cadeten Süß und den Signal-Steuermann Scopinich, indem sie zugleich den Thurm-Compaß zertrümmerten. Eine gleich darauf folgende Granate zerschmetterte das Kreuzmarssstag aus Drahtthau und ihre Splitter sowie die Fetzen des Stages machten auf der Bleideckung des Thurmes, dessen Geländer und dem Batterie-Sprachrohr ziemlichen Schaden, ohne jedoch Jemanden zu verwunden. Das ital. Schiff entfernte sich darauf rasch, doch bot sich darauf dem Salamander ein hohe Panzerfregatte, die ihm dwars vorbeifuhr, in einer günstigen Stellung, so daß der Commandant sogleich den Entschluß zum Rammen faßte. Der Feind bemerkte dies und antwortete auf einige Schüsse der Bugkanonen durch ein schwaches Feuer aus seiner Backbordseite, wobei er den Salamander durchschoß, den Kopf eines 24-Pfünders und eine Stückpforte zertrümmerte. Salamander hatte sich ziemlich genähert, da der Feind steuerbord gewendet hatte, so daß jener im Kielwasser fuhr. Die Maschine war zur größten Kraftanstrengung angetrieben, so daß die Distanz sich binnen einer Viertelstunde bis auf etwa 20 Faden verminderte, während welcher Zeit der Feind seine Enterabtheilung auf Deck rief, was man deutlich hörte. In dieser Lage der Schiffe erhielt Salamander ein lebhaftes und äußerst rasches Kleingewehrfeuer längs Deck von der am Heck der feindl. Fregatte und in deren Marsen postirten Mannschaft. Da der Commandant sah, daß auf diese Weise kein Resultat zu erzielen war, überdies in der Richtung des Steuerbordkrahns ein zweiter Feind herbeieilte, so ließ er die Steuerbord-Batterie auf die Distanz von 1 Kabel concentriren, fiel auf Backbord ab und feuerte sie mit sichtbarem Erfolg in das feindl. Heck. Unmittelbar darauf hielt er nach Steuerbord gegen die erwähnte sich nähernde Panzerfregatte, mußte aber schleunigst das Steuer umwerfen, da, kaum als sich der Rauch etwas verzogen hatte, der Lootse das Herannahen eines dritten Panzers bemerkte, welcher sich mit großer Schnelligkeit

[illegible] 1½ Kabel entfernt war. Es war der Affondatore. [illegible] noch Zeit, seinen Bug ihm zuzuwenden und die [illegible] zu befehlen. In nächster Nähe wich der Affon[illegible] Steuerbord ab und passirte mit Pfeilgeschwindigkeit [illegible] Backbord langschiffs. Die Batterie war bereits an [illegible] soweit klar, daß bloß 2 48pfündige Schüsse auf [illegible] konnten. Der Affondatore schien seinen ursprüng[illegible] Augenblick geändert zu haben, und ging wahrscheinlich [illegible] Salamander eines seiner schweren Geschosse zu versetzen, gab [illegible] eine Secunde zu spät ab, so daß das Projectil un[illegible] vorbeiflog.

[illegible] erwähnten Havarien hatte Salamander noch [illegible] die alle durchschossen wurden, ferner in den von Grana[illegible] und noch an andern Kleinigkeiten.

Hochbordschiffe.

[illegible] nachdem die erste Division eben im Begriffe stand, Schlacht[illegible] bemerkte, daß die ital. Holz-Division sich Steuerbord be[illegible] ab, um anzugreifen. Gleich darauf sah Commodore [illegible] daß die Schiffe des Queue der feindl. Panzerdivision Linie ver[illegible] und gegen ihn lossteuerten. Befürchtend, daß selbe die rückwärtigen Schiffe [illegible] erreichen, angreifen und vielleicht abschneiden würden, fiel [illegible] der Letzteren nun Backbord ab und steuerte direkt gegen die [illegible] ital. Panzerschiffe, so daß er unmittelbar darauf Backbord, so[illegible] und endlich mit beiden Borden schließlich mit fünf Panzerschiffen [illegible] war. Unter denselben befand sich steuerbords der Affondatore, [illegible] das Linienschiff lossteuernd, diesem einen Schuß von verheerender [illegible] gleich darauf aber von zwei concentrirten Lagen auf 2 und 1½ [illegible] wurde, daß er gleich umkehrte und aus der Schußweite des [illegible] Als er sich noch nahe befand, gab er Kleingewehrsalven ab, von [illegible] den in der Kreuzmars postirten Linienschiffsfähnrich Robert [illegible] der todt auf Deck herabstürzte. Gleich darauf bemerkte Commodore [illegible] Re di Portogallo, welcher, von Steuerbord kommend, die Absicht [illegible] den Kaiser zu rammen. Das ital. Schiff war früher vom Pulverrauch [illegible] der Commodore gewahrte es daher erst, als es schon ziemlich [illegible] Er hätte nun zwar unfehlbar durch rasches Abfallen dem Anrennen [illegible] können, doch da Backbord achter vom Linienschiff auf kaum ½ Kabel [illegible] der Dampfer Elisabeth und die Corvette Friedrich sich befanden, [illegible] der Gefahr ausgesetzt waren, den dem Kaiser zugedachten Stoß zu [illegible] andererseits aber zu hoffen war, durch einen Stoß des Linienschiffes die [illegible] Panzerfregatte kampfunfähig zu machen, so fiel der Commodore zuerst etwas [illegible] Steuerbord ab, gab dann das Ruder hart an Backbord, erhielt zwar noch [illegible] des Gegners, rannte ihn aber ungefähr mittschiffs auf den Leib. Da [illegible] nicht ganz senkrecht, sondern in einem stumpfen Winkel erfolgte, so [illegible] die feindl. Fregatte, die nach ihrer Steuerbordseite sehr stark überkrängte, [illegible] Backbordseite des Kaiser ab, erhielt unmittelbar darauf seitens der [illegible] Division von dessen erster Batterie eine Lage aus wenigen Klaftern

Distanz unterhalb des Panzers, ferner ein auf ihr Deck abgefeuertes Projectil des vorderen 24-Pfünders und dann gleich darauf eine Lage der ganzen Flanke.

So brach der Kaiser sich Bahn. Die Havarien, die er dabei erhielt, sind schon früher angegeben.

Er bekam noch 2 große Hohlgeschosse, die dermaßen unglücklich trafen, daß einerseits die zweite Section der zweiten Batterie fast vollkommen außer Gefecht gesetzt und das Dampfrohr zerschossen ward, andererseits die achtere Deck-Division stark gelichtet wurde und ihr Commandant, Linienschiffslieutenant Joseph Frank und der seit der Demontirung der vorderen Division denselben unterstützenden Linienschiffsfähnrich Hugo Pogatschnigg schwer verwundet wurden. Gleichzeitig wurde die Bordwand Backbord in Brand geschossen, von der Mannschaft jedoch gleich gelöscht.

Nachdem nun von der Maschine die Meldung erstattet wurde, daß sie nicht mehr verläßlich sei und jedenfalls wegen der zermalmten Kamins nur noch mit kleinem Feuer arbeiten könnte, da das über dem Kamin entstandene Feuer um sich zu greifen drohte, ferner die vorderen Divisionen von Deck und zweiter Batterie nur noch theilweise am Kampfe theilnehmen konnten, schließlich das Steuerruder einen Schuß derart erhalten hatte, daß es nicht mehr verläßlich war, so beschloß der Commandant, um das Schiff zu erhalten, Lissa zu erreichen, in der Absicht, das Feuer zu löschen, die Nothreparaturen vorzunehmen und dann neuerdings zur Escadre zurückzukehren, um wieder Antheil am Kampfe zu nehmen.

Novara kam gleich nach Durchbruch der italienischen Aufstellung in deren Bereich und eröffnete auf dieselbe das Feuer. Nachdem durch eine Kugel der ersten an Backbord vorbeisteuernden feindlichen Panzerfregatte, die ihre Breitseite gegen die Novara abgab, der Commandant, Linienschiffscapitain af Klint getödtet wurde, übernahm, wie bereits gemeldet, Linienschiffslieutenant Schröder sogleich das Commando der Fregatte und richtete auf die feindlichen Panzerfregatten, die nun zu beiden Seiten angriffen, das Feuer. Dann folgte er, einen ihm gemachten Signal gemäß, den Bewegungen des Admiralschiffes, um die erste Division nach Möglichkeit zu unterstützen, wobei er in demselben Augenblicke, als eine der österr. Panzerfregatten mit der Breite gegen ein ital. Panzerschiff feuerte, dieses achter angriff und mit einem gut gezielten Feuer von beiden Batterien enfilirte.

Im Verlaufe des weiteren Kampfes schoß die Novara auf alle ihr in Schußbereich kommenden feindlichen Schiffe, bis sich wieder Gelegenheit bot, eine größere ital. Panzerfregatte mit Erfolg von Achter zu enfiliren.

Als nach dem Sinken des Re d' Italia die Schlacht sich ihrem Abschluß nahte, beschoß Novara bis zu den Grenzen der Tragweite der Geschütze die abziehende feindliche Flotte.

Schwarzenberg befand sich im Anfange der Schlacht auf ihrem Platze in der zweiten Division und beschoß die feindlichen Panzerfregatten, welche der Division entgegenkamen, mit einem wohlgenährten Feuer, hatte aber ihrerseits oft das Feuer von zweien derselben auszuhalten, welches jedoch glücklicherweise nur wenig Schaden anrichtete, da der Feind meistens überschoß. Im Verlaufe des Gefechtes dampfte eine feindliche Panzerfregatte heran und hielt auf Schwarzenberg und die ihr naheliegenden Schiffe ab, um anzurennen. Als sie auf 2 Kabel angelangt war, gab Schwarzenberg ihr eine concentrirte Lage, welche den

Erfolg hatte, daß sie sogleich wendete und sich entfernte, ohne mit einem Schuß zu erwidern. Die Lage hatte ihr einen erheblichen Schaden im Heck beigebracht.

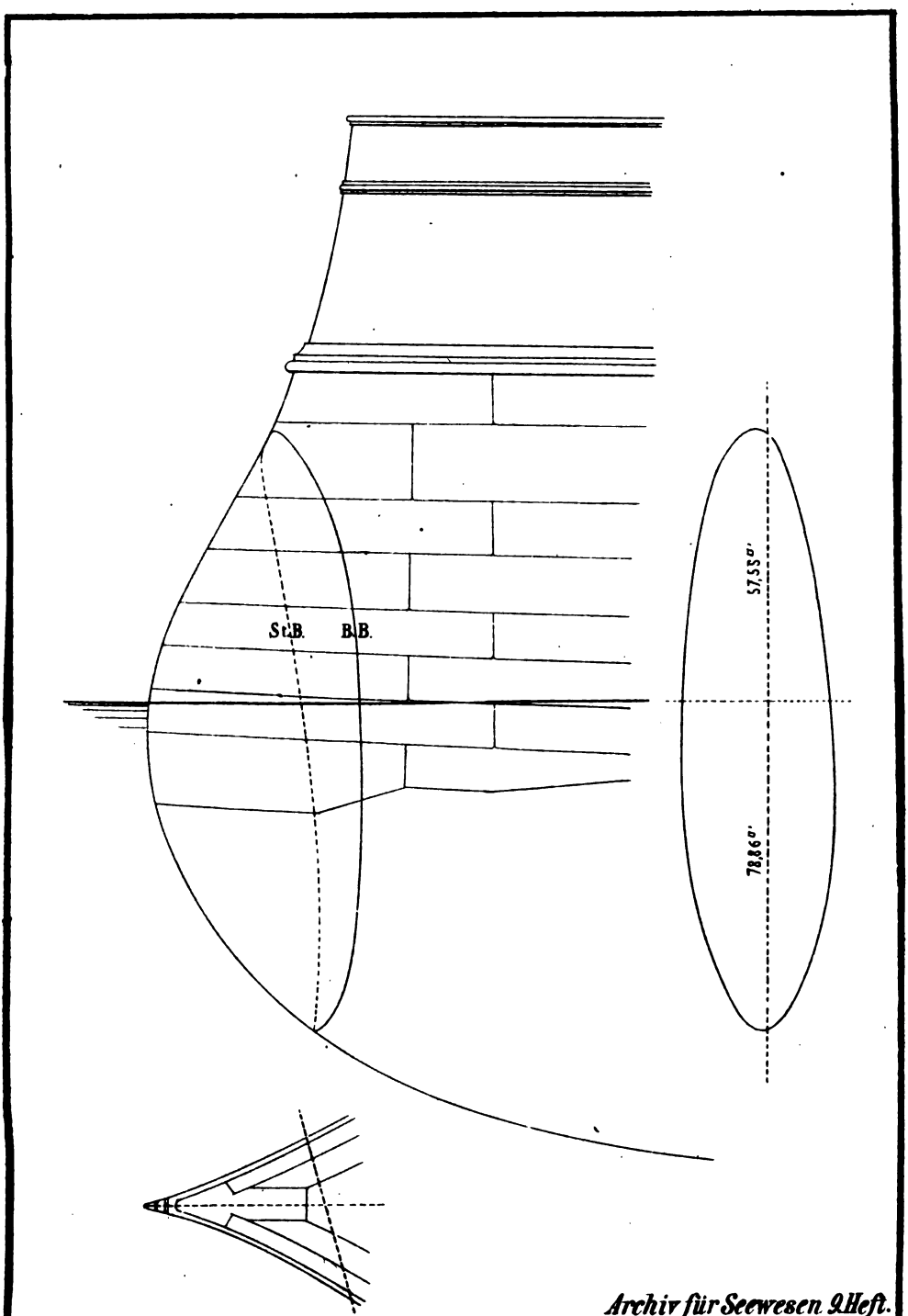
Die Fregatte erhielt 7 Schüsse in die Takelage, und einen in die Vormars, der gleichzeitig den Fockmast stark beschädigte, einen Granatschuß in den Ankerstock an Steuerbord und einen Grundschuß 1' unter Wasser. Das durch dieses Leck eindringende Wasser, welches das ganze Brotdepot überschwemmte, konnte mit der Dampfpumpe allein nicht überwältigt werden, sondern es mußten alle sonstigen Pumpen an Bord mitarbeiten.

Radetzky hatte die Aufgabe, dem Linienschiff im Kielwasser zu folgen. Dem gemäß bemühte sich der Commandant während und nach der Katastrophe dieses tapferen Schiffes mit Aufwand der ganzen Maschinenkraft seiner Fregatte sich jenem so eng wie möglich anzuschließen.

Dabei versetzte Radetzky den herankommenden feindlichen Panzerschiffen kräftige Lagen. Als das Linienschiff sich gegen Lissa gewendet hatte, begab Radetzky sich in der Nähe der Schwarzenberg.

Adria schloß sich ebenfalls dem Linienschiff an und wechselte mit den feindlichen Panzerschiffen ihre Breitseiten, hatte aber dabei manche Havarien in der Takelage und den Booten. Von der dritten und vierten Panzerfregatte, welche ihr bei ihrer Vertheidigung des Linienschiffes passirten, erhielt Adria 4 Schuß an Backbord, darunter 3 80-pfünd. Granaten und ein 100-pfünd. Sprenggeschoß an der Wasserlinie, welche explodirten und im Zwischendeck dreimal zündeten. Theils durch die Granatensplitter, theils durch die durchschlagenden Eisensplitter des Kettenpanzers wurden hiebei 4 Mann schwer und 2 Mann leicht verwundet. Zwei Kalfaterer, prächtige, eifrig beseelte Leute, waren eben mit der Verstopfung des durch das 80-pfünd. Hohlgeschloß verursachten Loches beschäftigt, als das 100-pfünd. Projectil einschlug, explodirte, diese Leute förmlich zerriß und zündete. Zugleich wurde die Vorkammer des vorderen Pulvermagazins mit glühenden Granatsplittern übersäet, und nur dem schnellen Oeffnen der Hähne, wodurch die Granatsplitter ertränkt wurden, ist es zu verdanken, daß das Feuer die Pulverkammer nicht weiter erfaßte. Unter Leitung des Linienschiffslieutenants Beck wurde das dreimal bereits ziemlich um sich greifende Feuer schnell gelöscht.

Donau kam um 10 Uhr 45 Min. in Schußbereich der feindlichen Schiffe und eröffnete sofort auf eine ital. Panzerfregatte das Feuer. Nachdem dieses erste Schiff sich außer Schußbereich begeben hatte, wurde eine zweite und später eine dritte sich nähernde Panzerfregatte mit aller Energie beschossen. Später zwang Donau im Verein mit anderen österr. Fahrzeugen mehrere ital. Panzerschiffe, unter ihnen Affondatore, zum Rückzug. Durch eine neuerdings sich nähernde feindl. Panzerfregatte an Backbord bedroht, richtete der Commandant das Feuer rasch auf diese, während das Achter-Pivotgeschütz ununterbrochen auf zwei andere Panzerschiffe schoß, welche die Fregatte von Achter mit Enfilade-Schüssen zu beschießen suchten. Die feindlichen Schüsse waren jedoch meist zu hoch gezielt und flogen in der Höhe der Masten durch das Takelwerk. Der Schiffskörper wurde nur von wenigen Schüssen getroffen, unter denen außer eine Kugel an Backbord die Kettenpanzerung durchschlug und dann in der Wand stecken blieb, und eine Kugel, welche die Kreuzmars traf, daselbst einen Marsgasten tödtete einen andern schwer verwundete und den Top des Besahnmastes durchlöcherte. Die


St.B.
B.B.
57,55 m
78,86 m

übrigen Treffer richteten nur im Takelwerk Schaden an. Außerdem wurde einem Matrosen in der Nähe des Großmastes von einer Kugel der rechte Arm abgerissen.

Erzh. Friedrich beschoß gleich nach Beginn der Schlacht mit seinen beiden 24-Pfündern auf Deck an Backbord auf eine Distanz von 10 Kabeln das ihm zunächst erreichbare ital. Panzerschiff. Einige Minuten später konnte der Commandant die Batterie wirksam auf die an Backbord sich nähernden ital. Schiffe feuern lassen, daher er die Kanonen der Backbordseite auf eine Entfernung von 7 Kabel im Vormeisterfeuer wirken ließ. Bei dieser Gelegenheit hatte die Corvette das Feuer der nach einander passirenden feindl. Panzerschiffe auszuhalten, die jedoch fast durchgehends zu hoch schossen, so daß zwar einiges Tauwerk zerrissen wurde, der Schiffskörper aber ganz ohne Beschädigung blieb. Nach einigen Lagen der Backbordflanke bot sich die Gelegenheit, mit der Steuerbordseite wirken zu können.

Bei der Affaire des Linienschiffes erhielt die Corvette einen Kugelschuß unter der Wasserlinie, in Folge dessen sie 19 Zoll Wasser pr. Stunde zog. Das Leck konnte jedoch von der Dampfpumpe bewältigt werden. Die Batteriedechargen des mit dem Linienschiff engagirten Re di Portogallo, die continuirlich abgegeben wurden, gingen wie ein Hagel beständig über Deck; es wurde jedoch kein Mensch getroffen.

Als der Affondatore dem gegen Lissa steuernden Linienschiff den Weg zu verlegen trachtete, blieb Friedrich auf Schiffsdistanz hinter diesem und unterhielt ein beständiges Feuer auf den Widder, wobei es auf das Beste vom Kanonenboot Seehund unterstützt wurde. Nachdem jedoch der Affondatore sein Feuer eingestellt und das Weite gesucht hatte, wendete die Corvette nach dem Gros der Escadre zurück, um ihren Posten wieder einzunehmen, den sie bis zu Ende der Schlacht innehielt.

Kanonenboote.

Hum hatte, als das Gefecht schon eingeleitet war, vor sich an Backbord die Fregatte Schwarzenberg, an Steuerbord die Fregatte Donau, welche fortwährend Vormeisterfeuer und Breitseiten abgaben, auch nach Umständen gerade vor dem Bug des Hum und selbst über das Kanonenboot hinwegschossen, je nachdem ein feindl. Schiff ihnen in Schußlinie kam. Hinter dem Hum dampften der Aviso Andreas Hofer und Kanonenboot Dalmat unter fortwährendem Feuern herauf. Die Kanonenboote des linken Flügels waren auf des Fregattenkapitains Eberle Signal: „Zwei Strich nach Backbord abfallen" vorgelaufen und feuerten fortwährend wohlgezielte Schüsse nach beiden Seiten und zwischen den Fregatten hindurch. Der rechte Flügel der 3. Division hielt sich steuerbord dicht hinter Hum und feuerte ebenfalls ununterbrochen nach beiden Seiten. Dampfer Hofer hielt sich stets sehr dicht in der Nähe des führenden Kanonenbootes und repetirte, ohne sich vom heftigsten Feuer stören zu lassen, das letztgenannte Signal. Ein Hagel von Projektilen, namentlich Granaten, flogen über Hum hin, meistens glücklicherweise zu hoch gezielt. Eine Kugel ging jedoch durch den Rauchfang, eine andere zerschmetterte den Trempel der Stückpforte, eine richtete Schaden im Takelwerk an und eine Granate schlug unmittelbar neben dem Schiff an Backbord in's Wasser, platzte unter Wasser und überschüttete den Commandanten auf der Brücke, den Batterie-Officier und das Deck mit Wasser, ohne jedoch Jemanden zu verletzen. Gegen 12 Uhr hatte ein Theil der feindlichen Flotte sich der 3. Division

genähert, die Kanonenboote des rechten Flügels kamen mit voller Kraft zu Hum heran und die ganze Division begann eine Cursveränderung gegen O., immer im Kielwasser der österr. Fregatten. Die ital. Schiffe stellten sich hinten dwars auf und beschossen die Kanonenboote mit Kartätschen und Granaten, ohne jedoch ihnen Schaden zuzufügen. Mittlerweile hatte die erste österr. Division den Curswechsel nach Backbord vollendet und befreite die Kanonenboote von den wuchtigen Feinden.

Velebich blieb bei Beginn der Schlacht, vertrauend auf seine Schnelligkeit und die geringe Treffläche seines Schiffskörpers am Schlusse der Aufstellung, um erstens die größeren Schiffe im Feuern nicht zu hemmen und ihnen ihre Manövrirfähigkeit nicht noch mehr zu beschränken, anderntheils, um im Fall der Noth Aushilfe die schlechtlaufenden Holzfregatten unterstützen zu können.

Einige Zeit nach erfolgtem Durchbruch erschienen zwei feindl. Panzerschiffe in der nicht mißzuverstehenden Absicht, Velebich niederzurennen. Nur der guten Maschine, dem tüchtigen Maschinisten und der Manövrirfähigkeit des Schiffes verdankte Velebich ein glückliches Entrinnen. Er fiel ab und gab dem angreifenden Panzerschiff eine concentrirte Lage. Die Kanonenboote Dalmat und Wall und Raddampfer Andreas Hofer eröffneten ein Schnellfeuer, Fregatte Donau gab eine wohlgezielte concentrirte Breitseite, und sonderbarerweise ließen die zwei feindl. Panzer sich dadurch abschrecken und gaben ihre Absicht auf. Sie fielen ab und gaben den genannten Fahrzeugen mehrere Breitseiten zu, die aber glücklicherweise sämmtlich zu hoch gezielt waren.

Später nahm Velebich an dem Kampf gegen den das Linienschiff belästigenden Affondatore Theil.

Als das Linienschiff bereits im Hafen von Lissa sich befand, die Kanonenboote und Raddampfer dem gegebenen Signal gemäß auf dem Wege dahin waren, sah der Commandant am Hofer das Signal „Preußen in Comisa". Er ging zu Wall, der dieses Signal wiederholt hatte und beschloß gemeinschaftlich mit dem Commandanten desselben, die preußischen Fahrzeuge anzugreifen. Sie fanden jedoch keine solche. Nach der Schlacht lief Velebich mit Dalmat von Lissa aus, um die abfahrende Flotte zu beobachten.

Dalmat sah 10 Min. nach Beginn der Schlacht zwei schwere ital. Panzerschiffe, welche die österr. Holzdivision an Backbord doublirt hatten, gerade auf die Mitte der in dichten Pulverrauch gehüllten zweiten Division zusteuern. Da der Commandant befürchtete, daß ein Hineinrennen dieser zwei feindl. Panzerschiffe in die dicht zusammengedrängte Holzdivision großes Unglück anrichten werde, so entschloß er sich, durch langsames Fahren zurückzubleiben und dem Feind dadurch ein Commodjekt zu zeigen, welches verlockender wäre, als die im Rauch nicht deutlich erkennbare Position der Schiffe im Haufen. Dies gelang ihm vollkommen; beide Schiffe änderten den Curs vom Centrum gegen die Nachhut. Dalmat fiel, nachdem das Eine dieser Panzerschiffe auf 2 Kabel nahe gekommen war, nach N. W. ab, feuerte eine Breitseite aus, welche ihn ganz überschoß und kam achter wieder herum gegen die Holzschiffe steuernd. Das Andere schien dann auf die zu Hilfe eilend herbeieilenden österr. Panzerschiffe aufmerksam zu werden. Beide gingen südlich, nachdem sie noch einige schlecht gezielte Schüsse auf den Dalmat verfeuert hatten, zurück.

Zur Zeit, als das Linienschiff sich gen Lissa zurückzog, kämpfte Dalmat gegen Hum, Velebich und Hofer.

Nach Beendigung der Schlacht ging er mit seiner Division dem gegebenen Signal gemäß nach Lissa, lief aber vor Sonnenuntergang mit Velebich wieder aus zur Beobachtung des abziehenden Feindes.

Wall kam ebenfalls mit den beiden ital. Panzerschiffen, welche in die Arrieregarde der österr. Escadre einzubrechen suchten, in's Gefecht und mußte, um seine Isolirung zu vermeiden, fortwährend mit ganzer Maschinenkraft arbeiten, um sich dem Gros der Escadre anzuschließen. Er wurde mit schweren Projectilen beschossen, welche jedoch nur geringen Schaden anrichteten. Später feuerte er gegen die feindl. Holzflotten und eilte dem havarirten Linienschiff zu Hilfe.

Als er sich mit Velebich zum Angriff auf das angeblich preußische Schiff nach Comisa begeben wollte, konnte er nur langsam fahren, da gerade die Kessel abgeschäumt und die Feuer geputzt wurden. Er wendete gegen das Admiralschiff und erhielt den Befehl nach Lissa einzulaufen.

Seehund richtete nach Beginn der Action sein Feuer gegen die zwei gegen die Holzdivision anstürmenden Panzerfregatten, und beschoß später jedes feindl. Schiff, das sich in seiner Schußlinie zeigte.

Da es Aufgabe der Kanonenboote war, die zweite Division zu unterstützen, so hielt Seehund sich in unmittelbarer Nähe der Corvette Friedrich und stand dem Linienschiff bei in dessen Kampf gegen die andrängenden Feinde.

Das schnelle und heftige Rollen des Kanonenbootes verursachte zu verschiedenen Malen eine Entgleisung der Pivotgeschütze, allein diese wurden, wenn auch mit großer Anstrengung, wieder eingehoben. Das Fahrzeug erlitt von den feindl. Projectilen nur geringen Schaden; die Mannschaft wurde nicht verletzt.

Reka bewegte sich mit freiem Manöver in der Nähe der österr. Holzfregatten, schoß, zur Unterstützung dieser, wo es nur möglich war, auf den Feind, und befand sich nach einiger Zeit in der Nähe des Linienschiffes, dem er beim Rückzuge beistand. Als das Linienschiff einen Augenblick das Signal: „Man gibt die Hoffnung auf, das Feuer zu bewältigen" gehißt hatte, folgte Reka mit voller Maschinenkraft in seinem Kielwasser und lief zu gleicher Zeit mit ihm in den Hafen von Lissa ein. Der Commandant begab sich mit allen Booten und dem Arzte an Bord und stellte sich zur Verfügung des Commodore. Das Feuer war jedoch glücklicherweise schon gelöscht. Nach einer halben Stunde, als die Anwesenheit der Reka für das Linienschiff nicht mehr unumgänglich nothwendig war, lief sie wieder aus, um zur Flotte zu stoßen. Außerhalb des Hafens begegnete Reka mehreren hineinsteuernden Kanonenbooten, welche den Befehl mittheilten, daß die dritte Division sich in den Hafen von Lissa zu begeben hätte, worauf Reka wieder umkehrte und im innern Hafen ankerte.

Streiter war gleich im Anfang der Action nebst den bereits genannten Fahrzeugen im Gefecht mit den zwei ital. Panzerschiffen, welche in die Division der Holzschiffe einzubrechen suchten. Später half er den Affondatore beschießen und griff überhaupt immer da an, wo Hilfe von Nöthen war.

Schraubenschoner

Narenta befand sich bei Beginn der Schlacht ganz hinter ihrer Division und war in Gefahr, von den zwei mehrmals erwähnten ital. Panzerfregatten abgeschnitten zu werden; es gelang ihr jedoch, das Gros der österr. Escadre zu erreichen.

Nachdem der Re d'Italia versenkt worden war, bemerkte der Commandant vor seinem Schiff eine große Anzahl, an zwei großen Spieren und vielem kleinen Holzwerk sich anklammernder Menschen im Wasser schwimmen. Er ließ sofort die Maschinen stoppen und das Schiff nach Steuerbord abfallen, um sie nicht zu überfahren; gleichzeitig gab er den Befehl, Boote zu streichen, um den Leuten zu Hilfe zu eilen, die fortwährend um „Pietà“ schrieen und die Hände bittend gegen Narenta ausstreckten. Die beiden ital. Panzerfregatten vereitelten jedoch das Bemühen des Commandanten, und einige ihrer Kugeln trafen ihre eigene schwimmende Mannschaft.

Auch an Bord der Narenta konnte man in Folge der schweren See nur mit äußerster Anstrengung die Geschütze bedienen.

Kerka befand sich ebenfalls bei Beginn der Schlacht noch außer Schußweite und wurde für einige Zeit abgeschnitten. Doch in der Voraussetzung, daß die beiden feindl. Panzerschiffe bald mit Contremarsch wenden und wieder ostwärts steuern würden, ging der Commandant mit seinem Fahrzeug längs der feindl. Linie gegen die Westspitze von Lissa zu, bemerkte jedoch erst später, daß die ganze feindliche Holzflotte grade dort lag und ihm sicher den Weg abgeschnitten hätte. Er entging dieser gefährlichen Situation dadurch, daß er, um nicht durch eine Wendung über Backbord der feindl. Panzerlinie zu nahe zu kommen, über Steuerbord drehte, dadurch von der feindlichen Linie sich entfernte und sich eine Stelle ersehen konnte, welche ihm einige Möglichkeit versprach, durch die feindl. Linie hinein und bald in Action zu treten. Nachdem er sich auf diese Weise der feindl. Linie derart genähert, daß er um 11 Uhr aus einem der 24-Pfünder das Feuer gegen ein feindl. Panzerschiff eröffnen konnte, steuerte er gerade auf die österr. Kanonenboote zu, bemerkte aber auch, daß er zu beiden Seiten je ein Panzerschiff hatte, welche beide auf ihn zuhielten. Er konnte nichts Anderes thun, als mit voller Kraft weiter fahren und sein Schiff derart wenden, daß es dem nächsten der beiden Feinde sein Heck als kleinste Zielscheibe darbot, während er eine Annäherung an den anderen Panzer (Palestro), der am Heck zu brennen anfing und wenig feuerte, für minder gefährlich hielt. Bei dieser Gelegenheit bemerkte Schiffslieutenant Masotti auf Holztrümmern eine Menge Menschen im Wasser. Seine Absicht, sie zu retten, konnte er nicht ausführen, da die feindl. Panzerfregatte an seinem Steuerbord sich näherte und dann mit einer Wendung auf Backbord ihn mit ihrer Breitseite beschoß.

Die Kerka wurde von den feindlichen Projectilen nicht getroffen. Indessen hatte auch sie in Folge der schweren See großes Ungemach bei der Bedienung der Geschütze.

Raddampfer.

Elisabeth, welche als Repetiteur der ersten Division zugetheilt war, fuhr bei Beginn der Schlacht, das Signal „den Feind anlaufen, um ihn zum Sinken zu bringen" repetirend, in der Mitte des Einfallswinkels der Panzerschiffdivision mit voller Kraft dem Admiralen nachsteuernd, und befand sich im heftigsten Kugelregen, wobei der erste Schuß Backbord beim Fallreep einschlug, das Gigg zerschmetterte und einen Mann schwer, zwei andere leichte verwundete. Man hörte eine zeitlang nur das Sausen schwerer Geschosse oberhalb der Elisabeth oder sah Wasserstaubsäulen, welche die auffallenden Geschosse rundumher in die Höhe trieben. Die Matrosen standen wie Veteranen.

Einige Zeit darauf kam das Admiralschiff im dichten Pulverrauch an Bord der Elisabeth außer Sicht; dagegen erschien vor ihr auf 2 Kabel Distanz der Affondatore, welcher zwischen ihr und der österr. Panzerdivision, dieser Letzteren im Rücken, die Linie entlang von S. W. nach N. O. steuerte. Auf die Elisabeth gab er einen Schuß ab, der nicht traf. Sie wendete hinter ihm nach Backbord, hatte jedoch kaum einige Kabel in dieser Richtung gemacht, als der Affondatore von N. her in Sicht kam und direct auf sie losssteuerte mit der deutlichen Absicht, sie einzurennen. Sie fiel gegen Lissa ab, gefolgt von diesem colossalen Ungethüm, das, eine weiße Schaumwelle vor sich aufwerfend, rasch sich ihr näherte. Die Elisabeth beschrieb über Backbord einen Viertelkreis, während die Backbordbatterie heftig feuerte, und der Affondatore ihr mit der Kreisbewegung folgte. Nachdem sie einen halben Kreis vollendet, lief jener, der erst den Viertelkreis beendigt hatte, mit Gegenbord auf ca. 50 Faden backbords an ihr vorüber und erhielt in diesem Augenblicke eine Breitseite aus allen Geschützen, und zum Ueberfluß feuerte Jeder, der ein Gewehr zur Hand hatte, dasselbe auf das Deck des Feindes ab. Der Affondatore schien seinen Kreis mit 5—6 Kabel Durchmesser zu machen.

Die Elisabeth war kaum in der beschriebenen Weise knapp ausgewichen, als an ihrer Steuerbordseite ein großes feindl. Panzerschiff sichtbar ward, welches, da in dem Rauche kein anderes österr. Kriegsschiff zu erspähen war, sie zum Gegenstand ihrer Feindseligkeit machte. Der Commandant hielt sogleich nach Backbord ab und steuerte östlich. Je mehr sich die Distanz minderte, desto mehr drängte er nach Steuerbord und ließ mit allen Kräften aus der Steuerbordbatterie feuern, um seine Bewegungen durch den Pulverrauch zu maskiren. Auf der Windvierungsseite des Feindes steuernd und bereit, auf der einen oder anderen Seite dem verderblichen Auslaufen des Gegners zu entrinnen, sah der Commandant plötzlich das Linienschiff Kaiser vor sich in einem Curs, der seinen Weg durchkreuzte. Wenn die drei in Rede stehenden Schiffe so fortsteuerten, so mußten sie alle drei in einem Punkte zusammenrennen. Zu gleicher Zeit aber fiel das Linienschiff nach Steuerbord, der Feind nach Backbord ab und hart hinter der Elisabeth rannte das Linienschiff in die Fockrüste der ital. Panzerfregatte. Die Elisabeth brachte ihr Ruder ganz an Steuerbord, blieb an der Steuerbordseite des Feindes stehen und beschoß ihn mit der Steuerbordbatterie. Vier bis fünf feindl. Geschütze erwiderten das Feuer, jedoch nur ein Schuß traf die Elisabeth ins Zwischendeck. Dann blieb sie beim Linienschiff, um ihm allenfalls Beistand zu leisten, doch in wenigen Augenblicken darauf kam die ganze Linie der österr. ersten und zweiten Division mit einem Male aus dem Rauche hervor und umgab das Linienschiff. Um der Holzdivision Raum zu geben, wendete der Commandant

am beſten zu erfüllen, indem er ſich möglichſt außer dem Schußbereich der italieniſchen Panzerſchiffe bereit hielt, im Bedarfsfall die allenfalls an vitalen Stellen beſchädigten Schiffe in Schlepp zu nehmen, zu welchem Zweck auch alle Vorkehrungen ſchon bei Beginn der Schlacht getroffen worden waren.

Es begleitete ſpäter den Kaiſer bei deſſen Rückzug.

Andreas Hofer befand ſich, als das Signal: „Klarſchiff zum Gefecht" gegeben wurde, an ſeiner Stelle als Repiteteur der dritten Diviſion und kam, wie ſchon an mehreren Stellen vorher geſchildert, mit den zwei in die Holzdiviſion einbrechenden ital. Panzerſchiffen in's Gefecht, wobei er einige leichte Havarien von Kugeln am Schiffskörper, im Tauwerk und an den Booten erhielt. Später ſtand er dem Linienſchiff im Kampfe gegen den Affondatore bei.

Stadium erhielt vor der Schlacht den Auftrag, vorauszufahren, um Anzahl und Aufſtellung des Feindes zu recognosciren und darüber Bericht zu erſtatten.

Als ſpäter der Kampf in vollem Gange war, nahm er ſeinen Platz in Luv des Kampfgewühles.

Gegen Ende der Schlacht, als Paleſtro in vollen Flammen ſtand, blieb Stadium in der Nähe desſelben, da der Commandant glaubte, dasſelbe werde binnen Kurzem in die Luft fliegen, und er ſich verpflichtet fühlte, nach geſchehener Exploſion die im Waſſer ſchwimmenden Leute zu retten. Doch ging der Paleſtro bekanntlich erſt ſpäter in großer Entfernung von der öſterr. Flotte in die Luft.

Der Zuſtand der Escadre nach der Schlacht.

Nachdem die Escadre wieder zu Pola eingetroffen war, drängte ſich vor Allem in techniſcher Beziehung die Frage auf, in wie weit die einzelnen Schiffskörper durch den Kampf gegen die ſchweren Geſchütze der ital. Flotte und durch das Rammen Schaden erlitten hätten. Namentlich müßte man befürchten, daß die Panzerfregatte Erzherzog Ferdinand Max in Folge des Durchbrechens der ſtarken gepanzerten Bordwand des Re d' Italia mehr oder weniger am Vorſchiff in ſeinem Verband gelockert ſein würde. Auf ihn war daher auch das erſte Augenmerk gerichtet, und die an Bord angeſtellte Unterſuchung ergab, daß die Verbindungen des Erzherzogs Ferdinand Max im Allgemeinen nicht gelitten hatten, ſondern die Schäden blos locale ſeien. Einige leichte Reparaturen, die Ausbeſſerung der zerſplitterten Plankenenden unter den vorderen Panzerplatten und der gequetſchten Schneide des Rammſtevens waren genügend, um das Schiff wieder vollkommen kampf- und rammfähig zu machen.

Eine bemerkenswerthe Thatſache und ein Beweis davon, wie wenig das Schiff durch den Anprall in ſeinem Ganzen erſchüttert wurde, iſt, daß die Maſchinenunterlagen ſich nicht im Mindeſten bewegt haben, und beim Gange der Maſchine keine Spur von Lockerung bemerkbar war.

Beiliegende Skizze zeigt das Vorſchiff des Ferdinand Max. Die mit B. B. und St. B. bezeichneten Linien begrenzen an Backbord und Steuerbord den Theil des Vorſchiffes, welcher in den Re d' Italia eindrang.

Die Widerſtandsfähigkeit der Panzerſchiffe wurde im Allgemeinen auf keine beſonders harte Probe geſtellt. Habsburg und Don Juan ausgenommen, waren bei keinem der anderen Panzerſchiffe Treffer zu bemerken, welche Eindrücke zurückgelaſſen hätten, die denen gleich kommen, die eine 48-pfünd. gußeiſerne Kugel mit

14 Pfund Ladung auf eine Distanz (1 Kabel), wie sie in Store und Zeltweg für die Proben vorgeschrieben ist, zu machen pflegt. Meistens sind es schiefe Treffer oder nach den geringen Eindrücken zu schließen, Treffer von Granaten; ein erneuerter Anstrich genügte, um dieselben kaum bemerkbar zu machen. Die besonders erwähnenswerthen Treffer bei Habsburg unter dem Schutzgürtel haben fragmentförmige Sprünge hervorgebracht. Die bedeutendsten sichtbaren Treffer, drei an der Zahl, hat Don Juan, 2 in der Höhe der Stückpforten mit einem Eindruck von circa 4" Tiefe, und 1 Treffer vorne knapp unter der Wasserlinie von 4"—4½" Tiefe. Dem Umfange der Eindrücke nach müssen dieselben von mindestens 8" Geschossen herstammen. Bei diesen drei Treffern haben sich nicht nur die Panzerplatten, welche an der Oberfläche nicht den geringsten Riß zeigen, sondern auch die Bordwand darunter und die Befestigung der Platten, die nicht gelockert ist, vorzüglich bewährt. Erwähnenswerth ist noch ein schiefer Treffer auf Ferdinand Max, der die Platte rein durchschossen hat; das Stahlgeschoß von 7" Durchmesser blieb in der Bordwand stecken. Ein Abspringen von Muttern der Durchbolzen der Panzer hat nirgends stattgefunden, überhaupt haben sich die Befestigungen der Panzerplatten unverändert gut erhalten.

Das Linienschiff Kaiser zeigte sich vollkommen wasserdicht und hat am Verband der Längenrichtung nach nicht im Geringsten gelitten.

Nach einem vollkommen vorurtheilsfreien Bericht der „Times" vom 31. August verhält sich die Anzahl Treffer bei den ital. Schiffen zu denen der österreichischen wie 10 : 1, was dem entschieden fahrlässigen Schießen der Italiener und dem anerkannt guten Feuer der Oesterreicher zuzuschreiben ist. Die österreichischen Geschosse richteten jedoch auf den feindlichen Panzerplatten keinen großen Schaden an, wobei indessen nicht außer Acht zu lassen, daß sie von verhältnißmäßig schwachem Kaliber waren, während den Italienern Geschosse vom schwersten Marinekaliber zu Gebote standen.

Die ital. Flotte hatte im Ganzen einen Verlust von 740 Mann; hievon ertranken circa 400, 231 kamen bei der Explosion des Palestro um, 109 wurden sonst getödtet und verwundet. Der größte Verlust bei dieser letzteren Zahl wurde dadurch herbeigeführt, daß Geschosse die Ecken von Platten bei den Stückpforten trafen und in Folge dessen ein Hagel von Splittern durch die Stückpforten eindrang. Eine solche Splitterung kam bei österreichischen Platten nicht vor.

DG 558 .O6
Die Operationen der osterreich
Stanford University Libraries
3 6105 041 438 321

DG
558
O6

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.